

Vierteljährlicher Abonnementspreis
in Breslau 2 Thaler, außerhalb incl. Porto
2 Thaler 11 1/2 Sgr. Inventionsgebühr für den
Raum einer fünfstelligen Seite in Petitschrift
1 1/2 Sgr.

Expedition: Perrenstraße Nr. 20.
Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten
Bestellungen auf die Zeitung, welche in fünf
Tagen zweimal, Sonntag und Montag einmal
erscheint.

Breslauer Zeitung.

Morgenblatt. **Mittwoch den 28. April 1858.** **Nr. 195.**

Nr. 196 der Breslauer Zeitung wird Donnerstag Mittag ausgegeben.

Telegraphische Depeschen der Breslauer Zeitung.

Paris, 27. April. Resultat der Nachwahlen: Regie-
rungskandidat Perrot erhielt 10,111 Stimmen, Gegenkandi-
dat Lionville 7410; Regierungskandidat Eck 8774 Stimmen,
Gegenkandidat Picard 8590. Hier wird eine Neuwahl er-
forderlich. Jules Favre erhielt 11,303 Stimmen, Regie-
rungskandidat Perrot 10,166. (Angekommen 11 1/2 Uhr Vorm.)
Berliner Börse vom 27. April. Nachmittags 2 Uhr. (Angekommen
3 Uhr 45 Min.) Staatsanleihe 83 1/2. Prämien-Anleihe 113 1/2. Schles.
Bant-Berein 82 1/2. Kommandit-Antheile 100. Köln-Minden 142 1/2. Alte
Freiburger 95. Neue Freiburger 93. Ober-Schlesische Litt. A. 138 1/2. Ober-
Schlesische Litt. B. 128 1/2. Wilhelms-Bahn 53. Rheinische Aktien 94 1/2.
Darmstädter 98 1/2. Dessauer Bant-Aktien 48 1/2. Oester. Kredit-Aktien 118 1/2.
Oester. National-Anleihe 81 1/2. Wien 2 Monate 96. Ludwigshafen-Ber-
bank 143 1/2. Darmstädter Bantbank 89 1/2. Friedr.-Wilhelms-Nordbahn 56 1/2.
Oesterreichische Staats-Eisenbahn-Aktien 185 1/2. Oepeln-Larnowitzer 62.
Regulierung. Neisse gefragt.
Berlin, 27. April. Roggen weichend. April-Mai 34 1/2, Mai-Juni 35,
Juni-Juli 35 1/2. — Spiritus flauer. April-Mai 17 1/2, Mai-Juni 17 1/2, Juni-
Juli 18 1/2, Juli-August 19. — Rüböl fest. April-Mai 13 1/2, September-Ok-
tober 13 1/2.

Telegraphische Nachrichten.

Turin, 25. April. Bei der Abstimmung über das Gesetz Deforesta erklär-
ten sich nur die 27 Stimmen der äußersten Linken für die unbedingte Verwerf-
ung, die Rechte stimmte zu Gunsten des Grundgesetzes, auf dem der Entwurf
beruht.
Neueste Ueberlandspost über Triest.
Kalkutta, 22. März. Jey ist hier angekommen und im Fort William
untergebracht worden. Der Prozess gegen den König von Delhi ist beendet,
das Urtheil noch nicht bekannt. Der König von Birma hat 10,000 Rupien
für den indischen Unterstützungsfonds unterschrieben.
Port Louis (Mauritius), 27. März. An der Westküste von Madagaskar
wurde der Kapitän und die Mannschaft eines europäischen Schiffes, wahrschein-
lich der „Marie Karoline“ von den Eingebornen ermordet.
Gongkong, 15. März. Die fremden Bevollmächtigten haben dem Gene-
ralgouverneur von Tscheking in Sutschan Briefe an den Hof von Peking über-
geben. An Stelle des degradirten Jey wurde Pischwei provisorisch zum Gene-
ralgouverneur ernannt.

Die Denkschrift des Justizministeriums über das Hypothekenwesen.

Veranlaßt durch die im vorigen Jahre vom Herrenhause dem Staats-
ministerium zur Erwägung überwiesenen Anträge, liegt jetzt vor,
und wir geben bei dem hohen Interesse derselben nachstehenden Aus-
zug daraus.
Es bieten sich im Ganzen zwei Wege zur Besserung des Realre-
chts auf dem Gebiete des Hypothekenwesens; der eine führt zu einer
Reform des gesamten Systems, der andere wendet sich der Verbesse-
rung durch Veränderung einzelner Bestimmungen des formellen und ma-
teriellen Rechts zu. Der erste enthält den Bruch mit den Grundprin-
zipien der Legalität, Spezialität und Publizität, welche unserem Hypo-
thekenwesen eine sonst nicht erreichte Sicherheit gegeben haben, und ist
deshalb auch in den vom Landtage gemachten Vorschlägen vermieden
worden; aber auch sämtliche Obergerichte der Monarchie haben den
Gedanken an eine Totalreform unserer Hypothekenverfassung zurückge-

wiesen. Was nun die einzelnen Vorschläge des Landtages betrifft,
so soll

- 1) Die Beglaubigung der den Hypothekenbehörden zu über-
reichenden Urkunden von der jetzigen Schwerfälligkeit und
Kostenbarkeit befreit werden. Die einfache Bezeichnung „die Un-
terschrift beglaubigt“ durch einen Notar oder andere zur Führung von
Amtsiegeln berechnete Beamte unter Hinzufügung des Datums, Sie-
gels und der Unterschrift soll genügen. Wird dies für die Hypotheken-
urkunden, als die wichtigsten, statuiert, so würde man es auch für alle
anderen Urkunden zulassen, d. h. man würde die Grundlagen befrei-
gen müssen, auf denen bisher die Thätigkeit des Notariats beruhte.
Die Instrumentenzeugen, welche das römische Recht wie das unsrige und
wie die Gesetzgebungen aller Länder und Zeiten für die sonst jeder un-
mittelbaren Kontrolle entzogene Stellung der Notare forderte, fielen
dann hinweg, aber damit würde auch der Glaube des Hypothekenbuchs
geschwächt werden. Die Regierung hat es daher unterlassen, einen
Gesetzentwurf vorzulegen, nach welchem es den Ausstellern einer Urkunde
freigestellt wird, sich die Zuziehung von Instrumentenzeugen oder die
eines zweiten Notars zu verbitten.
- 2) Sollen auch Cessionen in das Hypothekenbuch einge-
tragen werden müssen, so daß Gläubiger nur die auf ihren Na-
men eingetragenen Kapitalien einfordern können. Damit würden aber
Formlichkeiten und Unkosten eingeführt werden, die jetzt nicht bestehen,
der Geldverkehr erhielte eine neue Fessel, der Realcredit eine neue Last.
- 3) Soll das Recht des Hypothekenschuldners völlig befrei-
tigt werden, Einwendungen und Gegenforderungen bezüglich
einer eingetragenen Post aus der Person des ursprünglichen Gläubi-
gers einem dritten Erwerber entgegenzusetzen. Es handelt sich dabei
um Befreiung des Rechts, des Schuldners Protestationen in das Hy-
pothekenbuch eintragen zu lassen, welches von demselben einseitig schon
jetzt nur wegen nicht erhaltener Valuta, sonst nur in Folge der Re-
quisition des Prozeßrichters ausgeübt werden kann. Letztere erfolgt
nicht eher, als bis der Anspruch beschworen und die Klage zur Gel-
tendmachung desselben mindestens angemeldet ist, in dieser Beziehung
kann daher nicht wohl von einer Sicherung des Gläubigers gegen fri-
voles Einreden des Schuldners die Rede sein. Die Eintragung der
Protestationen wegen nicht erhaltener Valuta ist aber ohne Veränderung
des materiellen Rechts nicht zu bewerkstelligen und hat eine erhebliche Be-
deutung überhaupt nicht mehr, seit das Obertribunal (15. Februar
1848) angenommen hat, daß der dem Hypothekengläubiger gegen die
innerhalb 38 Tagen eingetragene Protestation des Schuldners oblie-
gende Beweis, daß die Valuta wirklich bezahlt worden, durch ein vom
Schuldner später ausgestelltes besondres Empfangsbekenntniß ge-
führt werden kann.
- 4) Eine Individualisirung der Grundstücke in den Hy-
pothekenbüchern als städtische, ländliche, kleine, große u. s. w. sei ohne
eine totale Umänderung der bestehenden Hypothekenbücher nicht mög-
lich, in der Praxis schwer durchführbar und verstoß gegen die einheit-
liche Natur des materiellen Hypothekenrechts.
- 5) Die Entbindung der Hypothekenbehörden von der

Prüfung der einzutragenden Rechtsgeschäfte nach ihrer
Giltigkeit und Rechtsbeständigkeit macht das Hypothekenrecht
zu einem rein formalen, gleich dem Wechselrecht. Dies widerspricht
unserem Rechtsbegriffen, denn nicht wie im Handelsverkehr
komme es darauf an, dem Grundbesitzer möglichst leicht
und schnell Geld auf kurze Zeit zu verschaffen, vielmehr
liege es im Interesse der Landwirtschaft, dem Grund-
besitzer solche Kapitalien zu bieten, die ihm lange und
gegen mäßige Zinsen belassen werden. Damit aber der Ka-
pitalist, welcher dauernde Sicherheit sucht und sich dafür mit mäßigen
Zinsen begnügt, angezogen werde, sei die Anwendung von Mitteln,
durch welche das materielle Recht dem formellen geopfert wird, nicht
rath- und wirksam.

6) Die Einrichtung eigener von den Gerichten getrenn-
ter Hypothekenbehörden sei wegen der engen Verbindung des
Vormundschafts- und Nachlaßwesens und der Ausübung der freiwilli-
gen Gerichtsbarkeit mit dem Hypothekenwesen nicht zweckmäßig.

7) Die Vereinfachung und Abkürzung der Hypotheken-
Dokumente liege nicht im Interesse der Erleichterung und Besserung
des Geldverkehrs und Realcredits: denn schon jetzt enthalten dieselben
nur, was jeder Gläubiger zu seiner eigenen Sicherheit wissen will
und muß.

8) Danach erledige sich auch die aus der Gewährung der vor-
stehenden Anträge abgeleitete Ermäßigung der Hypothekenkosten.

Am Schlusse der Denkschrift wird noch darauf verwiesen, daß alle
Reformen zu vermeiden sind, welche nicht dem Wesen der Hy-
pothek gemäß sind. Gegenüber den Papieren au porteur erscheine
ein Hypothekeninstrument immer schwerfällig, sie gewähre nie den
Reiz, welcher in der Spekulation auf den Cours der ersten beruht.
Ein Kampf auf diesem Boden werde immer zum Nachtheile der Hy-
pothek ausschlagen. Das, worauf es ankomme, sei weniger ein schnel-
ler, als ein sicherer Hypothekenverkehr. Alles, was die Sicherheit oder
auch nur das Gefühl der Sicherheit mindere, jede Verringerung der
Garantie für die Echtheit der Hypothekennurkunden, jede Beschränkung
der Gewähr, welche in der richterlichen Prüfung der Geseßlichkeit ihres
Inhalts liegt, würde gegen das Wesen der Hypotheken-Verfassung gehen
und nicht geeignet sein, den Realcredit zu heben.

Breslau, 27. April. [Zur Situation.] Das Herren-
haus beschäftigte sich gestern mit der Berathung des Berichts der
Finanz-Kommission über die Uebereinkunft wegen Besteuerung des
Rübenzuckers.

Die Kommission hatte darauf angetragen, der Uebereinkunft nur
mit gleichzeitiger Gewährung einer Steuer-Bonifikation für exportirten
Zucker seine Genehmigung zu ertheilen, zu welchem Antrage zwei Amende-
ments von dem Grafen v. Merveldt und dem Hrn. v. Meding einge-
bracht worden waren, von denen das erstere die Erklärung auszuspre-
chen forderte: daß die zu erwartende Mehr-Einnahme zu einer zukünf-
tigen Erleichterung des Landes in anderen Steuern zu bestimmen sei,
während das andere die Erklärung verlangt: daß die Gewährung ein-

Breslau, 27. April. [Theater.] Herr Marr seht sein Gast-
spiel unter wachsender Theilnahme des Publikums fort. Gestern gab
er den Grafen Ranzau in dem Scribschen Lustspiele: „Minister und
Seidenhändler“, und wenn irgend Jemand dazu gemacht ist, zum Träger
der skeptischen Lebens-Philosophie zu dienen, welcher Scribe in den
Romänen seiner spätern Epoche sich ergeben hat, so ist dies Herr Marr.
Der Ranzau-Bolingbrook ist ein in Hockleidung gekleideter Nephew,
nur mit dem Unterschiede, daß sie weder etwas Gutes noch etwas Böses
wollen, sondern nur sich selbst. Sie sind herzlose Egoisten, welche, da
sie die Naivität des Handelns verloren haben, ihre Rechtfertigung aus
der Ueberzeugung nehmen, daß Alles was geschieht, doch nur das
Produkt der mit der Narrheit konarrirten Schlechtigkeit sei. Die
Korruption ist es, welche diese typisch gewordenen Figuren der modernen
Komödie interessant macht, und die künstlerische Aufgabe des Darstellers
liegt darin, ihnen eine sinnliche Hülle zu geben, eine Individualität.
Diese Aufgabe hat Herr Marr gestern vortrefflich gelöst. Sein
Ranzau ist ein schöner Pendant zu Emil Devrient's Bolingbrook; er
ist der alt gewordene Libertin, der in Sünden ergraute Roué der Po-
litik, welcher selbst den Glanz einer schimmernden Persönlichkeit als be-
mittelsames und belachenswerthe Thorheit von sich abgestreift hat und
den Schein altersschwachen Blödsinns sich gefallen läßt, vorausgesetzt,
daß er unter dieser Maske die Welt regieren kann. Wunderbar ist es,
wie Herr Marr den alten Mann nach dem Leben spielt und es macht
einen nahe an das Grauen streifenden Eindruck, wenn wir diesen schwa-
chen Greis die Schicksalsfäden in zitternden Händen zu einem Strick
drehen sehen, welchen er den Leidenschaften der Andern um den Hals
wirft.

Scribe hatte, als er die Komödie: Bertrand et Raton, ou l'art
de conspirer (wie der französische Titel des in Rede stehenden Lust-
spiels heißt) schrieb, die Bourgeois-Revolution des Juli vor Augen
und zu dem Porträt seines Ranzau mußte ihm Tallyrand sitzen. Der
Ranzau des Herrn Marr mag dem Manne der dreizehn Eide ähneln
oder nicht — die Wesenheit des Charakters hat er in ihren Tonarten
erfaßt und ergreifend in seiner Darstellung abgepiegelt. R. B.

Ein Schiffbruch an den Küsten von Afrika.

(Bruchstück aus einem Reisejournal. Aus der Novellen-Zeitung.)
(Schluß.)
Die Nacht brach jetzt an, doch der Sturm ließ noch immer nicht
nach. Wir suchten vergebens einige nützliche Trümmer aus dem Schiffe.

bruch aufzusuchen. Der enge Raum, auf dem wir uns befanden, war
rings von so hohen Klippen umgeben, daß keine Trümmer bis zur
Erde gelangen konnten. Da wir sahen, daß wir nutzlos eine kostbare
Zeit verloren, verließen wir das Ufer, nachdem wir die Leichen des
Kapitans und des Genuessers in dem Sande eingescharrt hatten. Dann
erklatterten wir vorsichtig eine kleine Höhe, von der man die Gegend
ziemlich weit mußte übersehen können.

Der Neger erreichte den Gipfel zuerst und warf sich sogleich nieder,
indem er mir ein Zeichen gab, keinen Laut von mir zu geben. In
geringerer Entfernung, als 800 Meter unter uns, sahen wir an einem
grünen Hügel etwa vierzig Gourbirds, umgeben von einer zahllosen
Menge schwarzer und gestreifter Zelte. Es befand sich dazwischen eine
große Menge Menschen, deren lange Gewehre wir deutlich unterschei-
den konnten. Etwa hundert Pferde grasten in dem frischen Kraut des
grünen Hügels.

„Schlimm, schlimm!“ murmelte Mussa; „wir sind mitten in einem
Heere, das in das Feld zu ziehen im Begriff steht.“

„Es will wahrscheinlich zu den Kontingenten der Stämme stoßen,
die in diesem Augenblick von der französischen Kolonne angegriffen
werden.“

„Ich glaube es. Es ist für uns nicht gut hier sein“, entgegnete
der Neger, indem er auf allen Vieren zurücktrat. „Gehen wir wie-
der zu dem Meere und suchen wir einen Ausgang aus diesem Loch.“

Ich folgte ihm voll Vertrauen, denn außer der Achtung, die mir
sein Charakter einflößte, mußte ich, daß ihm eben so sehr daran liegen
mußte, wie mir selbst, die Kabylen zu vermeiden. Wir starben buch-
stäblich vor Hunger, und unsere vom Wasser durchzogenen Kleider sin-
gen an unerträglich kalt zu werden. Indem wir an den Uferklippen
entlang gingen, fanden wir zum Glück einige See-Igel und ein paar
Krabben, durch die wir uns etwas stärkten. Aber die Nacht brach an,
ohne daß wir ein Mittel entdeckt hatten, mit einiger Sicherheit aus
unserm Gefängniß zu gelangen.

„Wir müssen durchaus morgen früh hier fort sein“, sagte Mussa,
„denn sonst würden wir unfehlbar entdeckt.“

„Und was sollen wir anfangen?“

„Ich weiß es nicht.“

Unsere Lage wurde in der That fürchterlich; hinter uns das end-
lose Meer, vor uns nur wenige hundert Schritte entfernt mittellose Feinde.

„Ich habe einen Gedanken“, sagte ich plötzlich zu dem Neger.

„Gieb mir Dein Messer.“

Mussa zog ein Messer, das beinahe so groß war wie ein Faschi-
nenmesser, aus der Scheide, indem er fragte: „Was willst Du thun?“

Statt aller Antwort hieb ich die buschigsten Zweige, die ich in der
Nähe finden konnte, ab, und forderte den Neger auf, sie zu sam-
meln. Als ich eine hinlängliche Anzahl zu haben glaubte, zog ich
mein Hemd aus, riß es in schmale Streifen, rollte diese zusammen und
bildete so einen Strick von mehreren Metern Länge.

„Ich begreife“, rief Mussa. „Du willst die Kabylen mit ihren
eigenen Waffen schlagen, d. h. dich in einen Strauch verwandeln, um
mitten durch sie hindurch zu kommen. Vielleicht gelingt es uns, aber
dann?“

„Dann werden wir weiter sehen.“

Unsere Verkleidung war bald beendet, und das zu unserer gegen-
seitigen Zufriedenheit; denn wenn wir still standen, konnten wir leicht
mit dem uns umgebenden Gebüsch verwechselt werden.

Ich hatte einen kleinen Bach bemerkt, der nach einer Seite von
unzugänglichen Felsen begrenzt wurde, und etwa sechzig Schritt von
dem Kabylenlager vorüberfloß. Hier beschloß ich den Uebergang zu
versuchen. Der Neger war von Muth erfüllt und gab das Signal
zum Aufbruch. Wir gingen mit unerbittlicher Schwierigkeit; diese wurde
noch durch das unterbrochene Terrain gesteigert, und wir gelangten
nach einem großen Umwege bis auf etwa hundert Schritt von dem
Lager. Es konnte etwa 11 Uhr Abends sein; auf das furchtbare To-
sen des Sturmes war eine Todtensille gefolgt. Nur das klägliche Ge-
heul der Hyänen und Schakals störte die Stille der traurigen Nacht.
Wir mußten in dem Bette des Baches selbst fortschreiten, und das
Geräusch unserer Schritte erfüllte uns mit Schrecken. Plötzlich blieb
Mussa regungslos stehen und flüsterte mir leise zu, seinem Beispiel zu
folgen. Wir waren gerade in der Höhe des Duars.

„Siehst Du etwas Verdächtiges?“ fragte ich ihn.

„Nein, aber ich höre etwas.“

„Was?“

„Horche!“

Wirklich tönte einige Schritte hinter uns das Knicken zerbrochener
Zweige und das Rollen von Kieselsteinen, und verrieth uns, daß irgend
Jemand ganz in unserer Nähe sei. Ich begann eine lebhafteste Unruhe
zu empfinden, und diese steigerte sich schnell, als ich das Wiehern der
Pferde und das Gebell der Hunde in dem Duar hörte. Aber ein un-
beschreibliches Gefühl des Entsetzens bemächtigte sich meiner bei dem
Anblick eines gewaltigen Thieres, das an dem Ufer des Baches hintrabte.

der erhobenen Steuer entsprechenden Export-Bonifikation eine so notwendige Bedingung des mit diesem Vertrage angenommenen Steuer-Prinzips ist, daß die gesetzliche Feststellung einer solchen Modifikation von der Staats-Regierung bei den übrigen Zollvereinsstaaten sofort kräftig angestrebt, jedenfalls aber auf eine abermalige Erhöhung der im Artikel 2 stipulierten $7\frac{1}{2}$ Sgr. nicht eher einzugehen, bis eine solche Feststellung erfolgt ist.

Nach einer sehr lebhaften Debatte ward der Kommissions-Antrag mit 90 gegen 38 Stimmen abgelehnt, eben so der Merveldtsche; dagegen der Modingsche bis zu dem Worte „anzustreben“, jedoch mit Wegfall des Wortes „sofort“ angenommen.

Endlich wird die ganze Vorlage bei namentlicher Abstimmung mit 89 gegen 40 Stimmen angenommen.

Wie der „N. Pr. Z.“ aus Paris gemeldet wird, soll das französische Gouvernement beschloffen haben, die Zuziehung von Bevollmächtigten der Donaufürstenthümer zu der Prüfung des Donauschiffahrtsvertrages in der bevorstehenden pariser Konferenz in Vorschlag zu bringen; ein Vorschlag, welcher voraussichtlich auf lebhaften Widerspruch stoßen wird.

Ueberhaupt, so versichert der „Nord“, hätten die diplomatischen Vorverhandlungen, weit entfernt, eine Verständigung herbeizuführen, vielmehr eine Scission der bei der Konferenz theilnehmenden Staaten in zwei Parteien herbeigeführt. Oesterreich, England und die Türkei wären mehr als je darüber einverstanden, die Vorschläge der übrigen Mächte in Bezug auf die Donaufürstenthümer zurückzuweisen.

Dies wäre denn ein neuer Beweis für die Erschlitterung des englisch-französischen Einvernehmens.

In Betreff der holländischen Angelegenheit hat die „Patrie“, wie wir bereits gemeldet, einen dem deutschen Interesse feindseligen Artikel gebracht, welchem man in Rücksicht auf den halbamtlichen Charakter des Blattes eine bedeutende Wichtigkeit beilegen sollte.

Unsere berliner Privat-Korrespondenz weist diese Besorgnis zurück, indem sie der Ueberzeugung ist, daß der qu. Artikel nur Privat-Politik der „Patrie“ sei und vermuthlich nur auf Einflüsterungen des Herrn v. Scheele sich stütze.

Preußen.

* **Sämmtliche Gewinn-Nummern der 117. Klassen-Lotterie, welche Montag den 26. April gezogen worden sind, wurden bereits in dem gestrigen Mittagsblatte (Nr. 191) der „Breslauer Zeitung“ mitgetheilt.**

Der **Berlin**, 26. April. Die französische Presse hat, nach langer, taktvoller Zurückhaltung, wieder einmal dem deutsch-dänischen Streite ihre Aufmerksamkeit zugewendet; aber sie scheint seit zehn Jahren ihre Einsicht in die hier zu erwägenden Verhältnisse nicht wesentlich erweitert zu haben. Die „Patrie“ mag sich ohne inneren und äußeren Beruf das Richteramt an und spricht ihr weises Urtheil dahin aus, daß auf Seiten Dänemarks Billigkeit und Versöhnlichkeit, auf Seiten Deutschlands Schroffheit und Anmaßung stehen. Indes die „Patrie“ ist ein mit den gouvernementalen Interessen Frankreichs vertrautes Blatt und findet es daher nicht angemessen, in dem gegenwärtigen Augenblick gleichzeitig der öffentlichen Meinung und den offiziellen Organen Deutschlands den Fehde-Handschuh hinzuwerfen. Sie macht den Geist des Liberalismus, die gothaer Partei zum Sündenbock und erhebt gegen diesen den Vorwurf, eine Verständigung zwischen Deutschland und Dänemark auf billigen Grundlagen zu vereiteln. Wer mit den deutschen Verhältnissen vertraut ist, der weiß, daß die „Patrie“ gegen Wahngelüste steht. Im Hinblick auf das den Erbprinzthümern angethane Unrecht, welches Deutschland als eine Beleidigung seines Nationalgefühls und seiner National-Ehre empfindet, hören alle Partei-Unterscheidungen auf und die Politik der Regierungen wird von allen Seiten gleich lebhaft zu energischem Vergehen angestachelt. Die Herren Stahl und v. Gerlach würden es gewiß sehr übel vermerken, wenn man ihnen vorhielt, daß sie sich im Eifer für die Herzogthümer von der liberalen Partei überflügeln lassen. Uebrigens braucht man den Aeußerungen der „Patrie“ kein zu großes Gewicht beizulegen. Das pariser Blatt hält sich allerdings den Geleisen der gouvernementalen Politik nahe; doch hat es noch immer einen gewissen Spielraum für eigene phantasievolle Abweichungen, und der jüngste Artikel scheint mehr einer Zufälligkeit des Hrn. v. Scheele, als einer Eingebung der Tullerien den Ursprung zu verdanken. Die französische Regierung hat sich bis jetzt in anerkennenswerther Weise von einer Einmischung fern gehalten; sie scheint zu begreifen, daß der Moment zu kritisch ist, als daß man das gute Verhältniß zu Deutschland für die Zärtlichkeit Dänemarks

auf das Spiel setzen sollte. — Ueber den Termin zur Eröffnung der pariser Konferenz ist noch keine bestimmte Entscheidung getroffen. Es sind verschiedene Vorschläge gemacht. Als frühester Termin ist von einer Seite der 10. Mai in Antrag gebracht. — Nach lebhafter Debatte hat das Herrenhaus heute die Erhöhung der Rübenzucker-Steuer genehmigt. Die rechtlichen Bedenken sind nochmals sehr gründlich durch den Herrn Minister-Präsidenten, wie durch die Herren Brüggemann und Stahl widerlegt worden. Dr. Stahl bemerkte sehr treffend, das Gesetz vom Jahre 1853 sei ein Staatsvertrag, nicht eine Privilegien-Urkunde für die Zucker-Industrie. Staatsverträge seien aber keine Zusicherungen für die Unterthanen. Hr. v. Mantuffel sprach über die Stellung Preußens zum Zollvereine mit der ruhigen Einsicht des Staatsmannes, welcher für sich und das von ihm vertretene Land nicht einen prunkenden Glanz, sondern einen segensreichen Einfluß erstrebt. Seine Rede machte allgemein einen sehr günstigen Eindruck.

Berlin, 26. April. [Vom Hofe.] Se. kgl. Hoheit der Prinz von Preußen nahm gestern Nachmittag um 6½ Uhr den Vortrag des Minister-Präsidenten, heute um 11 Uhr den Vortrag des Geheimen Rabinetsraths Maire entgegen. — Ihre kgl. Hoheiten der Prinz und die Frau Prinzessin von Preußen, die Frau Großherzogin von Baden, der Prinz und die Frau Prinzessin Friedrich Wilhelm nahmen am Sonnabend Abend mit andern fürstlichen Personen bei Ihrer Durchlaucht der Frau Fürstin von Liegnitz den Thee ein. — Ihre kgl. Hoheiten der Prinz von Preußen, der Prinz Friedrich Wilhelm, der Admiral Prinz Adalbert, der Prinz Friedrich, der Prinz Friedrich von Hessen, der Prinz August von Württemberg und andere hohe Personen, sowie die Generale Graf v. d. Gröben, v. Kleist, der Flügel-Adjutant Oberst v. Mantuffel, der kais. russische Militär-Bevollmächtigte General Graf Adlerberg und andere hohe Militärs fuhrten gestern Morgen nach Potsdam. Se. kgl. Hoheit der Prinz von Preußen nahm während der Fahrt den Vortrag des Obersten v. Mantuffel entgegen. Die hohen Herrschaften wohnten in der Garnisonkirche zu Potsdam dem Gottesdienste bei, und alsdann hielt Se. kgl. Hoheit der Prinz von Preußen im Lustgarten die Parade der dort garnisonirenden Kavallerie-Regimenter ab. Darauf besuchte Höchstselbe noch Schloß Babelsberg und kehrte Nachmittags 2½ Uhr mit den übrigen fürstlichen Personen wieder von dort nach Berlin zurück. Bald nachher war Tafel im Palais Sr. königlichen Hoheit, an welcher auch Ihre kgl. Hoheiten die Frau Großherzogin von Baden, der Prinz und die Frau Prinzessin Friedrich Wilhelm Theil nahmen. Abends erschienen die hohen Herrschaften in der Oper und nahmen darauf insgesammt in Palais Sr. kgl. Hoheit des Prinzen von Preußen das Souper ein. — Ihre königliche Hoheiten die Frau Prinzessin von Preußen, die Frau Großherzogin von Baden, und die Prinzessin Alexandrine fuhrten gestern Vormittag zur Kirche nach Charlottenburg, die Frau Prinzessin Friedrich Wilhelm wohnte dem Gottesdienste in der englischen Kapelle im Schlosse Monbijou bei.

Ihre königliche Hoheit die Frau Großherzogin von Baden traf heute Vormittag, in Begleitung Höchstseiner Kammerherrn und der Hofdame, auf dem hiesigen potsdamer Bahnhofe ein. Da der Zug bereits abgegangen war, so nahm Höchstselbe einen Separatrain, begab sich nach Potsdam, machte dort ihrer königlichen Hoheit der Frau Prinzessin Friedrich Karl einen Besuch, begab sich darauf nach Schloß Babelsberg und traf Mittags hier wieder ein. — Ihre kgl. Hoheit die Frau Prinzessin Friedrich Karl traf vorgestern Mittag von Potsdam hier ein, begab sich vom Bahnhofe zunächst in das Palais Sr. kgl. Hoheit des Prinzen Karl, machte darauf ihren königlichen Hoheiten dem Prinzen und der Frau Prinzessin von Preußen und der Frau Großherzogin von Baden ihre Besuche, und nahm alsdann bei ihren kgl. Hoheiten dem Prinzen und der Prinzessin Karl am Diner Theil. Ihre königliche Hoheit besuchte mit den übrigen hohen Herrschaften das Theater und begab sich Abends 10½ Uhr wieder nach Potsdam zurück.

Die bevorstehende Vermählungsfeier Ihrer Durchlaucht der Prinzessin Stephanie von Hohenzollern-Sigmaringen wird von Festlichkeiten begleitet sein, die theils im Schlosse, theils in dem Palais Ihrer königlichen Hoheiten des Prinzen von Preußen und des Prinzen Karl stattfinden. Ihre Hoheiten der Fürst und die Fürstin von Hohenzollern treffen heute Abend von Düsseldorf hier ein.

Das Staats-Ministerium trat gestern Mittag um 12 Uhr zu einer Sitzung zusammen.

Bei dem Vertreter Portugals am hiesigen Hofe, Baron Santa Dutieria, fand gestern ein glänzendes Diner statt, an dem die hier weilenden portugiesischen Gäste Theil nahmen und zu dem auch viele

Mitglieder des diplomatischen Korps, überhaupt Excellenzen, Kammerherren Einladungen erhalten hatten. — Der herzoglich bairische Wirthe Hofeime Rath und Staatsminister v. Ploetz ist von Dessau hier eingetroffen.

Berlin, 24. April. Am Sonntage vor acht Tagen (Misericordias Domini) war die Matthäikirche hier selbst sehr zahlreich besucht; auch Ihre kgl. Hoheit die Frau Prinzessin von Preußen nebst ihren durchlauchtigsten Kindern dem Prinzen Friedrich Wilhelm und der Frau Großherzogin Louise von Baden, so wie die Frau Prinzessin Friedrich Wilhelm und der Großherzog von Baden k. S. waren anwesend. Der Pastor der Kirche, General-Superintendent Dr. Büchel, hielt über das Sonntags-Evangelium vom guten Hirten eine gar köstliche Predigt. — Gestern war der Altar dieser Kirche mit einem sehr schönen Kreuz und zwei vergoldeten Leuchtern neu geschmückt. Nach der Predigt theilte Dr. Büchel seiner Gemeinde mit, daß er diese schönen Gaben am Freitag erhalten habe mit einem Briefe ohne Unterschrift, den er vorlas, wie folgt:

„Für den Altar der St. Matthäi-Kirche und für die Armen der Gemeinde die Gabe einer dankbaren Mutter als Erinnerung an den mit ihren beiden glücklich verheiratheten Kindern gefeierten Sonntag Misericordias Domini 1858.“

Hierauf betete der Pastor mit der Gemeinde aufs innigste für die Geberin und ersuchte den Segen Gottes auf sie und ihr ganzes Haus. (N. Pr. Z.)

[Zur Tages-Chronik.] Ihre Majestäten der König und die Königin wohnten gestern Vormittag nebst ihren königlichen Hoheiten der Prinzessin von Preußen, der Großherzogin von Baden und der Prinzessin Alexandrine dem vom Hofprediger Dr. Hoffmann gehaltenen Gottesdienste in der Schloßkapelle zu Charlottenburg bei. — Ihre Majestät die Königin geruhte am Sonnabend die Frau Baronin von Mantuffel zu empfangen, welche die Ehre hatte, Allerhöchstselben die vom königlich portugiesischen Hofe zur Vermählung und Begleitung der zukünftigen Königin von Portugal hierhergeordneten Damen zu präsentieren. Ihre königliche Hoheit die Frau Prinzessin von Preußen empfing die Frau Baronin v. Mantuffel zu gleichem Zweck am folgenden Tage. Bei ihren königlichen Hoheiten den andern Prinzessinnen des hohen königlichen Hauses fand die Präsentation gestern statt.

— Der General-Lieutenant und General-Inspekteur des Militär-Erziehungs- und Bildungswesens, v. Peucker, hatte heute Vormittags 11 Uhr die Ehre, von Sr. königlichen Hoheit dem Prinzen von Preußen empfangen zu werden.

— Das Befinden des Ober-Präsidenten Flottwell war am Sonnabend weniger befriedigend, als in den vorhergehenden Tagen. Er hatte am Freitag schon wieder versucht, sich seinen Amtsgeschäften zu widmen; in der Nacht darauf zeigten sich aber von neuem Wundstiche und Schlaflosigkeit.

— Der königlich portugiesische Gesandte am königlichen Hofe, Baron von Santa Dutieria, gab gestern ein großes Diner, welchem der Herzog von Terceira und die andern portugiesischen Veleute, welche die künftige Königin von Portugal begleiten werden, beizuohnten. Unter den preussischen Gästen bemerkte man den General-Feldmarschall Freiherrn v. Wrangel, den General Grafen v. d. Gröben, den General v. Neumann, die General-Lieutenants v. Hahn und v. Willisen; ferner den Staatsminister v. Massow, den Ober-Ceremonienmeister Baron v. Stillfried, den Oberhofmarschall Grafen v. Keller; die Kammerherren Graf Pückler, Graf Boos-Waldeck, Graf Schaffgotsch; den Unterstaatssekretär Balan u. A. m.

— Der Regierungs-Präsident Graf v. Pückler ist von Oppeln und der Oberhofmeister Ihrer königlichen Hoheit der Großherzogin von Sachsen-Weimar, Freiherr v. Beaulieu-Marconnay, von Weimar hier angekommen.

— Vom 1. Mai ab werden auf den Stationen der niederschlesisch-märkischen Eisenbahn Berlin, Köpenick, Erkner, Fürstenwalde, Briesen, Frankfurt, Fürstenberg, Neuzelle, Guben, Jęznitz, Sommerfeld, Sorau, Hansdorf, Halbau, Rauscha, Koblitz, Siegersdorf, Bunzlau, Hainau, Liegnitz, Spittelndorf, Maltzsch, Neumarkt, Nimkau, Lissa, Breslau, Penzig, Görlitz, telegraphische Privatdepeschen zur Beförderung sowohl nach den genannten Stationen, soweit sie nicht durch die königlichen Staats-Telegraphen unmittelbar zu erreichen sind, so wie unter gleicher Voraussetzung nach den Stationen des deutsch-österreichischen Telegraphen-Vereins angenommen werden.

— Gestern Mittag trat das Staatsministerium in einer Sitzung zusammen. Unzweifelhaft ist wohl die Rede Gegenstand der Berathung gewesen, mit welcher die Sitzung der beiden Häuser des Land-

„Der Löwe!“ murmelte Mussa, als sich derselbe in der Richtung nach dem Lager entfernt hatte; „zum Glück waren wir nicht unter seinem Winde, sonst —“

Er hatte noch nicht ausgesprochen, als wir etwa ein Duzend Schiffe, gefolgt von allgemeinem Lärm, im Duar hörten. Das Geräusch der Waffen, die sich kreuzenden Kommando's und das Brüllen der Ohren tönten deutlich bis zu uns herüber, und mitten hindurch schallten die kreischenden Stimmen der Weiber und Kinder, die mit ohrzerreißenden Tönen riefen: „Said! Said!“

Der Löwe kehrte beinahe augenblicklich zurück, ein Thier mit sich schleppend, das wir für einen Ohren hielten. Die Kabylen fuhrten fort zu schreien, aber sie wagten es nicht, ihren Feind zu verfolgen; nur einige Hunde, ermutigt durch den Rückzug des Löwen, folgten seiner Spur bis in unsere Nähe.

Meine Lage in dem Bache war unerträglich unbequem. Ich mußte mich auf einem glatten Stein erhalten, und da ich einen Schritt zu thun versuchte, fiel ich mitten in das Wasser hinein. Zugleich fingen die Hunde an wüthend auf uns einzubellen, und bald hatten sie uns umzingelt. „D! o!“ flüsterte Mussa, „es steht geschrieben, daß wir hier bleiben sollen. Eine Gefahr jagt die andere.“

„Die verwünschten Hunde werden uns also nicht frei lassen?“ fragte ich.

„Nein, im Gegentheil, sie werden versuchen sich an uns für ihre Ohnmacht gegen den Löwen zu rächen. Da springt schon einer in das Wasser, und die andern werden ihm bald folgen.“

Giebt es kein Mittel, ihnen zu enttrinnen?“

„Doch“, meinte der Neger, indem er sein breites Messer aus der Scheide zog, „ein einziges: einem dieser Feigen zur Aber zu lassen und seinen Kopf den andern vorzuhalten. Tretet hinter mich, während ich den ersten Anlauf aushalte.“

In demselben Augenblick sprang der Hund, der etwas gezögert hatte, ehe er den Angriff wagte, auf Mussa zu und bis ihn ungeachtet seiner Rüstung von Zweigen tüchtig in das Bein. Sogleich fielen auch die andern uns an, und wir mußten eine Viertelstunde lang einen furchtbaren Kampf bestehen, ohne den geringsten Laut wagen zu dürfen, denn wir bemerkten etwa sechzig Schritt von uns die Kabylen, welche den Löwen noch in der Nähe vermutheten und sich in ihrem Lager in Reih und Glied aufgestellt hatten.

Endlich gelang es Mussa, den wildesten der Hunde zu packen; er stieß ihm sein breites Messer in den Leib und schlug ihm dann mit der

gewöhnlichen Geschicklichkeit der Eingebornen den Kopf ab. Der Kampf war augenblicklich beendet; die ganze Meute heulte kläglich und trat den Rückzug an. Sogleich machten wir uns wieder auf den Weg, und Dank dem Schutze des Löwen, konnten wir eine Strecke von zwei Stunden zurücklegen, ohne beunruhigt zu werden. Eine Feuerlinie, die wir am Horizont bemerkten, verursachte uns neuen Schrecken, und wir beschloffen, den Tag in einem kleinen Olivengehölz zu erwarten, das den Eingang zu einem tiefen Thale verdeckte. Hunger und Kälte wurden immer peiniger. Wir wußten durchaus nicht, an welchem Orte wir uns befanden; nur so viel war uns klar, daß wir, immer die gerade Linie verfolgend, wenigstens zwei Tage gehen mußten, um auf ein den Franzosen unterworfenen Gebiet zu kommen. Mussa meinte, wir müßten versuchen zwei Reiter zu überfallen, sie zu tödten und uns ihrer Pferde zu bemächtigen. Dieses Verfahren schien mir indeß etwas zu barbarisch, und so richtig sein Urtheil auch sein mochte, glaubte ich mich demselben dennoch nicht fügen zu dürfen.

Bald brach der Tag an, und bei seinem noch zweifelhaften Lichte konnten wir uns überzeugen, daß der Erfolg unserer nächtlichen Unternehmung unsere Lage nicht eben sehr verbessert hatte. Denn von dem Orte, an dem wir uns befanden, zählten wir auf einem Raum von etwa 6 Stunden im Umkreis über dreißig große Duars. Die Reiter ritten von einem zum andern, und höchstens zweihundert Meter von uns entfernt ragten die langen Ohren der kabyllischen Schildwachen über das Gestrüpp empor. Der Neger ließ entmuthigt den Kopf sinken; ich war nicht viel entschlossener. Indes die Aussicht auf das fürchterliche Loos, das mir bevorstand, regte mich so auf, daß ich fest erklärte, mich augenblicklich wieder auf den Weg machen zu wollen. Mussa erhob die Augen gen Himmel und flüsterte voll Ergebung: „An cha Allah!“

„Bist Du entschlossen mir zu folgen?“

„Bis zum Ende!“

„Vorwärts, denn!“

Wir hatten kaum dreihundert Schritt gemacht, als ein Schuß hinter einer Kaustschbeke hervor, an der wir auf allen Vieren hinfrohen, den Neger zu Boden streckte. Er stieß einen furchtbaren Schrei aus und fuhr mit der Hand nach seinem Messer, aber wir wurden bald von etwa zehn Kabylen umzingelt, die ihre Gewehre auf uns richteten. Der arme Mussa hatte eine Kugel in das Bein bekommen. Im Nu sahen wir uns vollkommen ausgeplündert und unsere Effekten unter unsere Feinde getheilt, die sich über unser Loos zu berathen schienen.

Unglücklicherweise konnten wir sie nicht verstehen, denn das Idiom der Kabylen weicht wesentlich von dem Arabischen ab; so viel konnte ich indeß aus einigen Zeichen errathen, daß sie uns für Spione hielten.

Eine Art von Barbier oder Wundarzt legte statt eines Verbandes eine kleine Kugel von thoniger Erde auf die Wunde des Negers, und als dieser nicht im Stande war zu gehen, warf man ihn wie einen Sack Korn über den Rücken eines Maulthieres. Mir band man die Hände auf den Rücken, und nachdem man mich mit verschiedenen Reden beschloßen in die Seiten beglückt hatte, empfing ich den Befehl, vorwärts zu gehen. Gegen unsere Erwartung brachte man uns nicht nach dem nächsten Duar; indeß kamen etwa zwanzig Reiter aus demselben hervor und ersehten unsere bisherige Begleitung von Fußgängern. Ich hatte mich über diesen Wechsel nicht zu beklagen, denn einer der Reiter, dessen Namen El Hamid ich mir in das Gedächtniß gegraben habe, theilte bei dem Halt brüderlich mit mir einige Hand voll Mehl in Wasser aufgelöst; überdies sprach er auch noch geläufig arabisch und auf meine Frage, wohin man uns führte, antwortete er mir: „Zum dem Sherif.“

„Ist er weit von hier?“ fragte ich.

„Er beobachtet die ungläubigen Hunde, die uns angreifen wollten, vier Stunden Wegs von hier.“

Indem ich vernahm, daß wir der französischen Expeditionskolonnen so nahe wären, klopfte mein Herz unwillkürlich heftiger. Uebrigens bemerkte ich auf dem Gesicht des Führers unserer Eskorte eine gewisse Unruhe. Ehe wir das Lager des Sherif erreichten, ließ er Halt machen, um die Umgebung zu durchsuchen; die Kanonen donnerten in geringer Entfernung, und selbst das Tirailleursfeuer erreichte ganz deutlich unsere Ohren.

Der Führer unserer Eskorte war offenbar der Meinung, daß der Weg auf dieser Seite nicht hinreichende Sicherheit bot, denn er kehrte um, und wir mußten uns in einem Sackengehölz, das zu unserer Rechten lag, verstecken. Die Reiter spannten den Hahn ihrer Gewehre, die sie auf den Schenkel setzten, um zum Feuern bereit zu sein. So marschirten wir ungefähr eine Viertelstunde unter dem tiefsten Schweigen, aber in dem Augenblick, als wir über eine kleine Lichtung kamen, bedeckten die Spitzen der umliegenden Hügel sich plötzlich mit Soldaten: unsere Eskorte war in einen Hinterhalt gefallen.

Die erschrockenen Kabylen saßen sich einander mit kläglichem Blick an; sie erkannten die Unmöglichkeit, zu enttrinnen, und trafen Anstalt, ihr Leben theuer zu verkaufen, aber ihre erste Sorge war, sich unter

Deutschland.

läng geschlossen werden soll. Der Schluß wird auch diesmal durch den Minister-Präsidenten Freiherrn v. Manteuffel im allerhöchsten Auftrage vollzogen werden.

Die Kaiserin Mutter von Rußland wird spätestens im Juni von St. Petersburg hier eintreffen und sich alsdann wieder nach Wildbad begeben, wohin sie der Prinz Karl begleiten will.

Der Geheime Rath v. Gräfe hat von St. Maj. dem Kaiser von Rußland den St. Annen-Orden II. Klasse mit Brillanten erhalten.

Charlottenburg, 26. April. Ihre Majestäten der König und die Königin wohnten gestern Vormittag nebst Ihren tgl. Hoheiten der Prinzessin von Preußen, der Großherzogin von Baden und der Prinzessin Alexandrine dem vom Hofprediger Dr. Hoffmann gehaltenen Gottesdienste in der Schloßkapelle zu Charlottenburg bei. (Zeit.)

Krieg (Provinz Sachsen), 21. April. Vorgestern Vormittag wurde hier der Schulze Scheewe, ein Greis, meuchlings erschossen. Der „Magdeburger Korrespondent“ theilt darüber Details mit, wonach die That von einem Wilddiebe Witte begangen ist, dem der Schulze wegen seiner Wilddieberei den Jagdschein verweigerte. Ein Prozeß war darüber entstanden, in welchem ein Termin angesetzt war, zu dem der Schulze sich eben begeben wollte. Er war noch nicht weit vom Dorfe entfernt, als Witte ihm entgegenkam und sein Gewehr auf ihn abfeuerte. Der alte Mann blieb nicht gleich auf der Stelle todt, sondern lief noch an 100 Schritte weiter, wo er entsezt zusammenbrach. Der Mörder ging ruhig ins Dorf zurück und erschöpfte sich dann ebenfalls.

Münster, 24. April. Heute Morgen fand in unserer hohen Domkirche die feierliche Inthronisation des seitherigen Domkapitulars und geistlichen Raths Hrn. Dr. Krabbe als Dom-Dechant statt. Dem Vernehmen nach treten beim hiesigen hochwürdigen Domkapitel noch folgende Veränderungen ein: der Militär-Propst zu Berlin Hr. Menke ist zum Dompropst, der General-Vikar Hr. Brinckmann zum Domkapitular, der Domkapitular Hr. Bockmann zum Weihbischof von Münster ernannt resp. designirt. (W. M.)

Deutschland.

Frankfurt a. M., 25. April. [Die holstein-lauenburgische Angelegenheit. — Personalien. — Truppen-Übungen.] Der holsteinische Ausschuß hat jetzt seine Thätigkeit in Betreff der dänischen Erklärung beendet. Der von dem königlich bairischen Gesandten abgefaßte Bericht ist festgestellt und genehmigt, so daß dessen Vorlage am nächsten Donnerstag, den 29. d. M. bevorsteht. — Der königl. belgische Gesandte, Baron Dujardin, ist von hier nach Stuttgart und Karlsruhe gereist, um seine Rapportschreiben dort zu überreichen. Nach seiner Rückkehr wird er sich auf seinen neuen Posten nach dem Haag begeben. — Der neuernannte erste Sekretär der französischen Gesandtschaft hierseits, Graf Bondy, ist seit einigen Tagen hier eingetroffen. Außerdem fungiren bei derselben zwei Deutsche von Geburt, nämlich der zweite Sekretär, Vicomte Möller und Baron Wimpffen. — Der bekannte General der ehemaligen Fremdenlegion, Herr v. Stutterheim, hält sich gegenwärtig in unserer Stadt zum Besuch seines Veters auf, welcher als Major bei dem 38. Infanterie-Regiment steht. — Die Frühjahrsübungen begannen gestern mit einem Übungsmarsch nach Höchst, nachdem die Truppen des Morgens durch Generalmarsch alarmirt waren. — Der Prinz Wilhelm Radziwill, 4. Armee-Korps zu Magdeburg, geboren den 12. Juli 1845, hat nach einer Mittheilung der Zeitung „Deutschland“ für den laufenden Sommer seinen Aufenthalt in hiesiger Stadt genommen, um unter Leitung der Professoren Steinle und Janssen seine Kunst- und Geschichtsstudien weiter fortzuführen. (Zeit.)

Stuttgart, 23. April. [Ordensverleihung.] Der König hat, nach Mittheilung des „Staats-Anzeigers für Württemberg“, dem bisherigen preussischen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister, Grafen von Seckendorff, das Großkreuz des Friedrichs-Ordens verliehen.

Hannover, 22. April. Ein Ausschreiben des Konsistoriums aus dem vorigen Jahre verfügt, daß in Zukunft alle Volksschullehrer beeidigt und kirchlich eingeführt werden sollen. In den Anstellungsurkunden werden die Lehrer ausdrücklich an die Kirchenlehre gebunden, wie solche im kleinen lutherischen Katechismus bezeugt wird. In den Städten, wo das freie Wahlrecht und die Befolgung der Lehrer den Gemeinden noch verblieben ist, werden jetzt nach der Konsistorialauslegung des Volksschulgesetzes bereits Veruche gemacht, das Aufsichtsbrecht des Konsistoriums durch die Oberschulinspektoren und, was damit zusammenhängt, in Anspruch zu nehmen. (Wes.-Z.)

zu entleiben. Ich erkannte ihre Absicht und warf mich hastig unter das Pferd El Hamid's. Unglücklicherweise waren, wie erwähnt, meine Hände auf den Rücken gebunden, man feuerte zwei Schüsse nach uns ab, doch nur einer verwundete mich leicht am Arm. Ein Kabyse ergriff hierauf eine Pistole, um mir den Kopf zu zerschmettern, doch El Hamid wendete den Lauf mit dem Eisen seines Yatagan ab. In demselben Augenblick sprengte eine Eskadron der afrikanischen Jäger auf die kleine Kälde; die Reiter, welche die Waffen nicht strecken wollten, wurden binnen weniger als einer Minute niedergemacht. Ich hatte dabei das Glück, den beschützen zu können, der mir das Leben gerettet hatte. Der Unglückliche, der schwer verwundet war, sollte niedergebunden werden, als ich den Säbel abwendete, der schon über seinem Haupte schwebte.

Fünf Tage darauf erreichten wir mit einem Transport Verwundeter Constantine. Mussa war glücklich den unsichern Schüssen entgangen, die während des Handgemenges auf ihn abgefeuert wurden, und auch seine andere Wunde heilte schnell.

El Hamid ist gegenwärtig Quartiermeister der Spahis und mit dem Orden geschmückt.

[Schlecht belohnter Minnedienst.] Herr v. Trois-Etoiles, ein früherer Deputirter unter Louis Philipp, ein Pair von Frankreich, kam vor Kurzem um Mitternacht in Paris an. In dem Faubourg St. Honoré gewahrt er vor sich eine junge Dame, denn jung mußte sie sein, das konnte man aus ihrer eleganten Tourneure und ihrem leichtem Schritt ersehen. Die Dame blickte unruhig um sich, als suche sie Jemand. Herr de Trois-Etoiles vermutet irgend ein galantes Abenteuer und bietet, einem Zuge seines guten Herzens folgend, der einsamen Dame seinen Schutz an. Denn graufam wäre es ja gewesen, selbe um halb 1 Uhr ohne Schutz herumirren zu lassen. Die Dame zögert einen Augenblick, doch als sie sieht, daß sie einen eleganten Mann vor sich hat, nimmt sie dankbar seine Begleitung an. Sie erzählt ihm, daß sie den Abend bei einer Freundin zugebracht, daß sie ihrem Kutscher Befehl gegeben, sie zu erwarten, und in ihrem Verdrusse nun sehe, daß derselbe nicht an Ort und Stelle. Der ehemalige Deputirte ist ganz glücklich an der Seite seines Schützlings, und wünscht nur, daß er recht weit entfernt wohne, um dessen Gesellschaft länger genießen zu können. Die Dame ist reizend, schön, liebenswürdig, geistreich; Herr de Trois-Etoiles fängt Flamme und wird zärtlich. Man ist endlich vor ihrer Wohnung. Die Dame klopft,

Wien, 26. April. Für die Dauer der Abwesenheit Sr. kais. Hoheit des Erzherzogs Ferdinand Max, aus dem lombardisch-venetianischen Königreiche, ist die Stellvertretung dem Baron Burger, Statthalter der Lombardie, zugewiesen worden. — Se. kais. Hoheit der Erzherzogin Albrecht ist gestern aus Ofen hier eingetroffen. — Lord Loftus, königlich großbritannischer Gesandter am hiesigen Hofe, ist nach Berlin und Baden-Baden abgereist, kehrt jedoch in 14 Tagen wieder hierher zurück.

Die Gläubiger von Landau in Warschau haben das böhmische Kupferbergwerk bei Starckenbach überantwortet erhalten. Dasselbe wird auf eine Million Gulden geschätzt und ist Hoffnung vorhanden, daß bei gehörigem Betriebe die Forderungen der Gläubiger vollständig ausgeglichen werden. Es haben sich deshalb unter Leitung der Herren Liebig, Arnstein u. Soteles und Baron Sina in Wien, Mendelssohn und Comp. in Berlin und der koberger Bank in Koburg sämtliche Gläubiger zur Bildung einer Aktiengesellschaft vereinigt, deren Bestätigung höchsten Ortes in Bälde bevorstehen soll. Bereits jetzt haben die zumeist betroffenen Bankhäuser ein Prioritäts-Anlehen abgeschlossen, welches sich auf 400,000 fl. beläuft und zur Erweiterung des Betriebes des Kupferbergwerkes verwendet werden wird.

[Feuersbrünste in Ungarn.] Aus Debreczin vom 23. d. M. wird dem „P. L.“ geschrieben: Heute Morgens halb 8 Uhr ist hier in einem Stadttheile Feuer ausgebrochen, das von einem starken Winde genährt in der kurzen Zeit von einer Stunde bei 60 Fuß durchgehends mit Rohr gedeckte Häuser einäscherte, und würde man kaum im Stande gewesen sein, dem verderbenden Elemente Schranken zu setzen, wenn es nicht das Ende einer freistehenden Gasse erreicht hätte. Laut eben angelangter Nachrichten, ist diese Nacht auch in Hajdu-Böschörmény Feuer gewesen und sind eine sehr bedeutende Anzahl von Häusern ein Raub der Flammen geworden. Einer ferneren Mittheilung zufolge, ist auf der Pusta Bodzas (bei Droschaza) eine Brennerei und eine bedeutende Quantität Früchte abgebrannt. — Die Dortschaft Beskoz in ungarischer Comitats wurde bis auf 8 Häuser ein Raub der Flammen, in Sajó-Kazan sind 45 Häuser abgebrannt, und in Szegedin ist die dortige Dampfmühle sammt Spiritusbrennerei in Folge eines Brandes zu Grunde gegangen.

[Raubfall.] Aus Soborin, 17. April, schreibt man der „Arader Z.“: Am 15. d. Mts. gegen 8 Uhr Abends war das 1½ Stunde von hier liegende Dorf Zsuzsika der Schauplatz eines frechen Rauballes; als nämlich in der bezeichneten Stunde der Sohn des dortigen Kaufmannes Dreidlinger sein Gewölbe zu sperren im Begriff war, forderten mehrere romanische Bauern, unter dem Vorwande, Tabak kaufen zu wollen, Einlaß, den ihnen der junge D., Verdacht schöpfend, mit dem Bemerkten verweigerte, den verlangten Tabak beim Fenster verabreichen zu wollen. Doch im nächsten Augenblicke wurde die Thür gewaltsam aufgerissen, 6 bis 7 theils mit Feuergezeugen, theils mit Holzarten bewaffnete Individuen drangen ein, und obgleich der junge D. Geistesgegenwart genug hatte, den ersten der Eindringlinge mit solcher Macht zurückzuschleudern, daß dieser sammt seinen Genossen, an die er stieß, taumelnd zurückprallte, gelang es diesen dennoch gleich wieder aufs neue einzudringen. Einer der Räuber schoß dem jungen D. eine Kugel durch die Hand, ein Anderer schoß ihm eine zweite in die Weiche, wo sie auf der entgegengesetzten Seite eine Rippe durchdrang, hinausfuhr; ein Dritter streckte den herbeieilenden alten Vater des unglücklichen jungen Mannes durch einige mittelst einer Holzart auf dessen Kopf verlebte Stöße nieder. Der junge D., dem das Blut von beiden Schußwunden in Strömen floß, verlor dennoch die Geistesgegenwart so wenig, daß er durch das Zimmer in die nahen Gärten und da noch über mehrere Bäume gehend, in die Kirche eilen und die Glode heftig ziehen konnte. Durch ungeheuren Blutverlust erschöpft vermochte sich der Unglückliche nur mit Mühe nach Hause zu schleppen, von wo sich die Räuber mittlerweile mit dem Betrage von 40 fl. C. M. und einem Theile der vorräthigen Waaren entfernt hatten.

Frankreich.

Paris, 24. April. [Die See-Rüstungen. — Der „Constitutionnel“ und sein Chef-Redakteur. — Die pariser Konferenz. — Die Insel Perim.] Der heutige „Moniteur“ wendet sich, wie bereits telegraphisch gemeldet, gegen die falschen Nachrichten der Journale und die der „Independance belge“, insbesondere über große See-Rüstungen Frankreichs, mit folgenden Worten: „Es giebt Leute, welche, um Unruhe in den Gemüthern zu unterhalten, täglich falsche Nachrichten erfinden. So behauptet die pariser Korrespondenz der „Independance belge“, daß große See-Rüstungen in Frankreich im Gange seien. Diese Angabe ist vollkommen falsch. Es ist an den Bestimmungen des Budgets für 1858 und 1859 nichts geändert worden.“ — Ohne Zweifel sind die Bemerkungen des „Moniteur“ sehr richtig, was aber nicht ausschließt, daß die Berichte über die großen maritimen Anstrengungen Frankreichs eben so richtig sind; denn (wie unser letzter pariser Brief über das Budget von 1859 nachweist) es

man öffnet. Der treue Begleiter hofft die Dame noch weiter geleiten zu können, diese dankt ihm jedoch voll Anmuth und Freiheit — und schlägt ihm das Thor vor der Nase zu. Herr de Trois-Etoiles ist im ersten Augenblicke betäubt, dann unwillig, endlich jedoch entschließt er sich, fort zu gehen — da fühlt er sich festgehalten. Er dreht sich um, sein Paletot ist zwischen der Thür eingeklemmt, er kann ihn nicht losreißen. Er läutet daher, man öffnet jedoch nicht. Er lärmst; ein Bewohner des Hauses, ein alter Junggeselle, steckt den Kopf zu einem Fenster heraus, und droht, bei fortgesetztem Lärm ihn zu begießen. Unser gute Mann kann jedoch dieser Drohung kein Gehör geben, er lärmst fort. Der gestörte Schläfer vollzog denn seine Drohung und Herr de Trois-Etoiles war von Kopf bis zu den Füßen durchnäßt. Er lärmte indes nur noch mehr fort, so daß die Nachbarn alle aufgeweckt wurden und sogar eine Patrouille herbeieilt. Durch deren Dazwischentreten wird nun das Thor geöffnet und der Hausmeister heftig gescholten, daß er so taube Ohren habe. „Reufel“, erwidert der Gerberus in der Schlafmütze, „ich gehorchte nur dem Befehle meiner Herrin. Der Herr folgte ihr in etwas beunruhigender Weise, sie schloß ihm das Thor vor der Nase zu, und nachdem man sich versichert, daß Niemand mehr im Hause fehle, befahl sie mir, keinem Menschen mehr zu öffnen.“ Als er hierauf den armen Deputirten wie eine gebadete Maus durchnäßt sieht, fügt er hinzu: „Ach, ich glaubte, es sei schönes Wetter; hätte ich gewußt, daß es regnet, würde ich den Herrn vielleicht doch eingelassen haben.“ Die Patrouille lächelte, Herr de Trois-Etoiles erstarrte, und der Hausmeister legte sich ruhig wieder schlafen, ohne Furcht, in eine gerichtliche Anklage verwickelt zu werden. (Wand.)

In der vorigen Woche kam in dem Dorfe Högersdorf bei Segeberg ein Storch an, der die allgemeine Aufmerksamkeit der Dorfbewohner dadurch rege machte, daß er einen durch den Hals geschossenen Pfeil bei sich trug. Nach langem Arbeiten gelang es dem verwundeten Thiere, den Pfeil in der Mitte abzubrechen. Man hat die eine Hälfte gefunden. Es ist dies ein dünnes Rohr, das Ende desselben ist mit einer stählernen Spitze versehen, welche 3 Zoll lang und ½ Zoll breit ist. Das Ganze wird ungefähr 18 Zoll lang gewesen sein. Zu bewundern ist, daß das Thier eine so lange Strecke Weges damit hat zurücklegen können, denn daß der Pfeil schon einige Zeit im Halse gesteckt hat, ist deshalb anzunehmen, weil das Fleisch, welches an dem Schafte saß, schon ganz getrocknet war.

handelt sich weniger um die Sache, als um die Zeit der Ausführung, und die 150 Schraubendampfer werden allerdings gebaut werden, aber freilich erst in einem Zeitraum von 14 Jahren. Anknüpfend an die Worte des „Moniteur“ sagt nun der „Constitutionnel“ in seiner eigenen Angelegenheit Folgendes: „Eine zu große Anzahl Korrespondenten fremder Journale lebt von Informationen dieser Art. So sagte das belgische Blatt, das der „Moniteur“ heute dementirt, zu wiederholtenmalen, daß ein Artikel, der am Dinstage von uns veröffentlichte Artikel, „der Ueberführung eines mehr als unmäßigen Eisens zuzuschreiben sei“. Andere Journale haben dieses Thema ausgepöppelt; sie versicherten, wie die „Independance belge“, daß eine Desavouirung erfolgen werde, sie fügten sogar hinzu, daß der „Constitutionnel“ eine Verwarnung erhalten werde. Die Falschheit dieser Gerüchte ist heute hinlänglich bewiesen. Es war niemals die Rede von einer Desavouirung oder einer Verwarnung. Der „Constitutionnel“ ist bei dieser Gelegenheit von seinem gewöhnlichen politischen Auftreten nicht abgegangen.“ Die „Independance belge“ hält im Allgemeinen diesen Auslassungen gegenüber ihre Angaben aufrecht. Sie giebt auch zu, daß Herr Amédée Renée Redakteur des „Constitutionnel“ bleibt, läßt aber durchblicken, daß er doch später durch Herrn Limeytrac ersetzt werden dürfte, der 1500 Francs monatlich und 4000 Francs jährlich als Entschädigung für Haltung einer Equipage bekommen sollte. — Dem „Nord“ wird von hier geschrieben: „Verlassen Sie sich fest darauf, daß die hiesige Konferenz nicht vor Juli zu Stande kommt, und daß sie sich höchst wahrscheinlich bloß mit den Donaufürstenthümern beschäftigen und alle übrigen Fragen auf spätere Zeit verschieben wird.“ — Wie diesem Blatte ferner von hier mitgetheilt wird, soll die Pforte die Insel Perim an England gegen Abtretung von 10 Dampf-Fregatten überlassen haben.

Unter dem 25. April wird Folgendes telegraphirt: „Der heutige „Constitutionnel“ enthält einen von Am. Renée unterzeichneten Artikel über die Freilassung Bernard's. Es wird darin gesagt, die englische Regierung habe Recht gehabt, die Anklage gegen Bernard fallen zu lassen. Nachdem derselbe, als er unter der Anklage eines Verbrechens stand, für dessen Verübung, wenn die Geschworenen ihn für schuldig befunden hätten, die Todesstrafe über ihn hätte verhängt werden können, freigesprochen worden sei, hätten ein Paar Monate Gefängnis und eine Geldbuße von ein Paar Hundert Franken nichts mehr zu bedeuten gehabt. Einen von der Anklage der Felony (crime) Freigesprochenen wegen eines Misdemeanour (delit) zu bestrafen, würde eine Verhöhnung der Justiz gewesen sein.“ — Die Wahlen in Paris haben heute begonnen.

Großbritannien.

London, 24. April. [Ueber das Diner zu Ehren des Herzogs von Malakoff im „United-Service-Club“] enthält die „Morning-Post“ einen sehr eingehenden Bericht, dem wir indessen nachsehend nur die zwischen dem Herzog von Cambridge und dem Sieger von Sebastopol ausgetauschten Toaste entnehmen. Der Herzog von Cambridge bemerkte unter Anderem:

„Unser berühmter Gast hat lange Zeit mit dem britischen Heere verkehrt und die Vortheile des französisch-englischen Bündnisses schon gelernt. Dieses Bündniß, das wage ich zu behaupten, wird für beide Nationen im Frieden eben so segensreich sein wie im Kriege, und es ist unsere Pflicht gegen beide Länder, daß wir jede Gelegenheit benutzen, ein Bündniß zu festigen, welches so sehr geeignet ist, die Interessen der ganzen Welt zu fördern. Da ich selbst diese Ansicht hege und davon überzeugt bin, daß das ganze britische Reich sie theilt, so schäme ich mich glücklich, den Vorsatz bei einer Gelegenheit zu äußern, wo die Mitglieder dieses Clubs dem Manne Ehre erweisen, dem Ehre gebührt.“

Der Herzog von Malakoff antwortete in französischer Sprache ungefähr Folgendes:

„Monseigneur und meine Herren! Ich bin Ihnen unendlich erkenntlich für die an mich gerichteten wohlwollenden Worte und danke Ihnen mit voller Aufmerksamkeit. Zudem ich in Ihrer Mitte erscheine, hege ich das Vertrauen, beiden Ländern die glänzendsten Erinnerungen ihres Bündnisses zurückzurufen. Glauben Sie mir, ich hege den lebhaftesten Wunsch, als Symbol einer loyalen, würdigen und festen Politik aufgenommen zu werden. Mein Verhalten wird stets von allen Hintergedanken frei sein, und ich werde mich, da ich so häufig Gelegenheit gehabt habe, Auge in Auge und Seite an Seite den Werth eines festen und dauernden Bündnisses zwischen den beiden großen Nationen zu schätzen, immerwährend von dem großen Gedanken leiten lassen, daß es eine notwendige Bedingung für den Fortbestand des Bündnisses ist, daß die Ehre des einen Volkes nie der Ehre des andern geopfert werde. (Beifall.) Ich komme zu Ihnen und reiche Ihnen die Freundschaft. Ich komme hierher voll von Hochachtung für Ihre Institutionen und für Ihre huldreiche Souveränität. Von ganzem Herzen schließe ich mich abermals dem auf ihre erhabene Person ausgebrachten Toast an und trinke auf die Wohlfahrt Englands und auf die beständige Fortdauer seines Bündnisses mit dem edlen Lande, welches ich unter Ihnen vertritt.“ (Lange anhaltender Beifall.)

[Ein höchst ergötzlicher Vorfall] ereignete sich während der Vorstellung der vor einigen Tagen an der Friedrich-Wilhelmstadt durchgefallenen Posse „Telegraphisch.“ Der Verfasser hatte für Weirauch ein Couplet: „Darstellung einer Kammerverhandlung“, geschrieben, zu dessen effektvoller Steigerung ein Chorist auf die Gallerie geschickt wurde, um von dort aus den Redner zu unterbrechen. Der zu dieser Episode bestimmte Chorist trat bereits bei der wachsenden Mißstimmung des Publikums mit dunkeltem Vorgefühl eines blauen Rückens seine Reise in den „Olymp“ an und sagte dort geduldig Posto. Sein Stichwort kommt, und mit einer wahren Löwenstimme ruft er sein Bravao! hinunter. Das Haus, welches bereits wiederholentlich Zwischenbemerkungen von Seiten des Publikums belacht und beklacht hatte, brach in ein homerisches Gelächter aus, da es nichts weniger als eine Absichtlichkeit voraussetzte. In der Umgebung des braven Choristen machte man aber keine Miene, den Spaß als solchen zu verstehen und rückte dem vermeintlichen Störenfried bereits zu Leibe, der sich in seiner Herzensangst schon verloren sah; da — trat die Polizei hinzu; auch sie hatte die scharfsinnige Intention des Autors nicht durchschaut und schritt sofort zur Entfernung des Schreiers, der in seiner Bestürzung aus dem Regen in die Traufe zu kommen vermeinte, kein Wort hervorbringen konnte und den Polizisten ohne Weiteres folgte. Erst vor dem Polizeilieutenant bekam der arme Mann seine Fassung und natürlich auch seine Entlassung wieder.

[Geprüfte Gewehr-Kugeln.] Unweit Rochester in Auburn hat William Ward eine sehr sinnreiche Maschine, um Kugeln aus Bleidraht zu pressen, erfunden, und sich patentiren lassen. Der Draht ist auf Rollen oberhalb der Maschine aufgewickelt, von wo er sich in dieselbe hineindrehet, und von ihr in Stücke von der erforderlichen Größe für jede Art von Kugeln geschnitten wird. Hierauf fällt er in Formen, in denen er durch Pressen die gewünschte Gestalt erhält. Die Maschine fertigt zu gleicher Zeit Flinten-, Büchsen-, Pistolen- und Spitzkugeln an, welche an den vier Ecken herausfallen. Da an jeder Seite zwei Formen angebracht sind, so werden bei jeder Umdrehung der Maschine acht Kugeln fertig. Die in Auburn stehende Maschine wird durch Dampf getrieben, und macht in der Minute 25 Umdrehungen oder 200 Kugeln, und folglich per Stunde 12,000 Kugeln. Zu ihrer Bedienung genügt ein Mann, der den Bleidraht einhängt, und die fertigen Kugeln unten wegnimmt. Bei Anfertigung der Bleikugeln auf diese Weise entfallen keine Abfälle, da die Maschine die zu jeder Kugel nöthige Quantität Blei genau abschneidet.

Ob der Marfchall das Feftlokal verließ, fagte er zu dem Herzog von Cambridge, daß, wiewohl er wegen feiner Unkenntnis der englischen Sprache nicht jedes von Sr. königlichen Hoheit gefprochene Wort verstanden habe, er doch im Allgemeinen den Sinn der Worte, wenn auch nicht mit dem Dhr, fo doch mit dem Herzen begriffen habe, und die Gefühle, die in ihm rege geworden, vermöge er nicht beffer, als durch einen herzlichen Händedruck zu bekunden, da er ja doch nicht einem jeden der anwesenden Offiziere die Hand drücken könne. Dieser zwifchen dem Herzog von Cambridge und dem Herzoge von Malakoff ausgetauschte Händedruck ward von der ganzen Gefellfchaft mit großem Enthufiasmus aufgenommen.

London, 24. April. [Pelissier im United Service-Klub.] Gestern Abend gab man dem franzöfifchen Votfchafter Marfchall Pelissier, Herzog von Malakoff, ein Empfangs-Diner im United Service-Klub (Klub der Armees- und Flotten-Offiziere). Dieser Klub, an der Ecke von Waterloo Place und Pall Mall gelegen, hatte guten Grund, den Reigen der Feftlichkeiten, die nicht ausbleiben können, zu eröffnen. Man wird sich erinnern, daß fünfzig Punch-Karikaturen (der fränkische Kollerbahn in Gestalt eines aufgeblähten Colonels) an eben so viele franzöfifche Oberften eingefandt wurden, und daß damals das Gerücht ging, ein Mitglied des United Service-Klub habe sich diese anonyme Verhöhnung erlaubt. Der Klub setzte zwar 50 Pfd. St. auf Entdeckung des wirklichen Thäters aus, dennoch blieb eine Art Scharte auszuweichen. Ein glücklicher Zufall führte mich gestern gegen halb acht Uhr am Klubhause vorüber. Ich gefellte mich der auf dem breiten Trottoir Spalier bildenden Menge zu. Es mochten hundert oder zweihundert Menschen fein, weniger, als man erwarten konnte. Das Vorfahren der Wagen begann. Keine Uniformen, Alles im fchwarzen Frack; meist Männer zwifchen vierzig und fünfzig; die große Anzahl mit kahlem Kopf. Das englische Publikum liebt es, bei jeder Gelegenheit zu Gericht zu fizen und durch Zuruf oder Schweigen seine Sympathien oder Antipathien auszudrücken. Es gehörte kein feines Dhr dazu, um an der Fülle und Herzlichkeit der Hurrahs zu bemessen, wer ein ganzer und wer ein halber Liebling war. General Simpson und Sir Richard Airey (der kommandirende General und der Stabschef vor Sebastopol) wurden mit Stillschweigen empfangen; noch andere Wagen kamen, ohne daß ein herzlicher Zuruf laut geworden wäre. Erst als Lord Gough (der ostindische Feldherr) erschien und grüßend an uns vorüberging, erklang ein allgemeines Hurrah. Sein fchneeweißes Haar bewegte sich im Winde, aber die Abfennafe und der feftmilitärische Ausdruck seiner Züge hatten nichts gemein mit dem zitternden Haar. Es ist erbaulich, wie das Leben unter allen Zonen diese englischen Körper flählt und festigt. Lord Gough wird 80 Jahr. Vor 67 Jahren trat er in die Armees. Er ist es, unter dem Prinz Waldemar von Preußen die Schlachten des ersten Sindh-Krieges mitmachte. — Mit gleicher Herzlichkeit, wie Lord Gough, wurde Sir Charles Napier empfangen; Lord Cardigan aber, balaklawifchen Andenkens, mußte sich's gefallen lassen, die dünnen Hurrahs durch Zischen unterbrochen zu fehen. Dann kam der Herzog von Cambridge in einer hoch in Federn hängenden, altmodifch gebauten Kutfe. Die ganze Dienerschaft, hinten und vorn, war in lange Scharlachmäntel mit kurzen rothen Kragen gekleidet. Der Zuruf war laut. — Es mochte 8 Uhr geworden fein, als das etwas komische Gemurmel durch die Menge lief: „Der Malakoff kommt!“ Eben bog er um die Ecke. Pelissier faß in offenem Wagen, seine Adjutanten um in her. Ein stattlicher Herr, echt-franzöfifcher Kopf, das Haar grau, fast weiß. Die Zurufe waren außerordentlich lebhaft. Auf den postamentartigen Säulsockeln fanden englische Damen und wehten mit ihren Fächern. Der „Malakoff“ war wie überrascht von der Herzlichkeit des Empfangs und ging grüßend vorüber. Ueberschätzen wird er diese Bewillkommnung hofentlich nicht. Das englische Volk, das theils kritisch, theils launenhaft ist im Abwägen seiner eigenen Größen, ist fremden Celebritäten gegenüber stets zu einem gafffreundlichen Hurrah bereit. Ob aber der tapfere Herzog dazu gelangen wird, diese Erfahrung zu machen, möge er der Thatfache eingedenk fein, daß 24 Stunden nach seinem Eintreffen in London Simon Bernard von einer englischen Jury freigesprochen und zwei Tage darauf in einem englischen Kaffeehause mit noch enthuftastischeren Hurrahs empfangen wurde, als der Repräsentant des kaiserlichen Frankreichs gestern Abend in Pall Mall. (N. Pr. 3.)

[Parlaments-Verhandlungen vom 23. April.] Im Oberhause beantragt der Bischof von Exeter einen Sonderausfchuss, um über den Mangel an Gotteshäusern in der Hauptstadt und auf dem Lande, namentlich in den Fabrik- und Gruben-Bezirken eine Unterfuchung anzustellen. Der Sonderausfchuss wird sofort eingefetzt. An die Spitze werden die Erzbifchöfe von Canterbury und York gestellt. Lord Grey verlangt die Korrespondenz über den atlantischen Telegraphen, die zwifchen der Regierung von Neufundland und dem Staatsfretär stattgefunden hat. Er bedauert, daß man einer Compagnie ein Monopol gegeben habe. Lord Clarendon fchiebt die Schuld auf Sir G. Grey, der im Jahre 1854 sich habe übermümpeln lassen. Aber der neue Kolonialminister habe die Akte der neufundländer Gefetzgebung, die dem Monopol zu Grund lag, durch einen Geheimrathsbeftehl annullirt. Lord Stanley of Aberley (früher Handelsminister) ist erftent dies zu hören. Schließlich wird die Motion genehmigt.

Im Unterhause fragt Gladstone nach gewissen Aktenstücken, die die Union der Fürstenthümer betreffend. Der Schatzkanzler erwiedert, daß das Resultat der Kommissionsunterfuchung über die Fürstenthümer werde der bevorstehenden parifer Konferenz vorgelegt werden, und vor dem Zusammentritt dieser Konferenz könne keines jener Aktenstücke mitgetheilt werden. Lord Goderich wünscht zu wissen, ob die Regierung ihre Indienbill zurückzieht, nachdem sie statt derselben Resolutionen einbringen will? Der Schatzkanzler will die Indienbill nur als fuspendirt angesehen haben, bis die Diskussion über die am Montag vorzuschlagenden Resolutionen stattgefunden hat. (Hört! hört!) Lord Goderich entgegnet darauf mit der förmlichen Anzeige, daß er die indischen Resolutionsanträge am Montag bekämpfen und das Haus zur Abstimmung darüber auffordern wird. (Hört! hört!) Lord John Russell bittet die eben beantwortete Interpellation wohl zu beachten. Auch er (Russell) habe angenommen, daß die Indienbill Nr. 2 definitiv aufgegeben worden. Es erfeine ihm höchst regelmäßig von Seiten der Regierung, nachdem sie sich für die Resolutionsform entschieden hat, die Bill selbst vorzubehalten. (Hört! hört!) Hoffentlich werde der sehr ehrenw. Gentleman dies selber einfehen. Das Haus könne gewiß feiner einzigen Resolution beistimmen, wodurch ein Vorgehen mit der Indienbill in deren gegenwärtiger Gestalt gerechtfertigt würde. Das hervorftedendste Prinzip der Indienbill — ein ganz neues und verwerfliches Prinzip — die Bildung eines vollftredenden Raths durch Volkswahlen nämlich — sei in die Resolution wohlweislich nicht aufgenommen worden. Selbst wenn die Resolutionen verbatim et literatim durchgingen, würden sie mit der Indienbill nicht in Einklang zu bringen fein. Wie gefagt, die Regierung werde sich wohl vor Montag für den einen oder den andern Weg entscheiden — hofentlich für den Resolutionsweg. Die Halbheit des eben angebotenen Verfahrens werde vom Hause gewiß nicht gebilligt und nicht gebuldet werden. (Hört! hört!) Sir Estine Perry möchte wissen, ob eine Weifung nach Indien ergangen fei, den Feinden in Dube, so weit dieselben sich nicht verabschuldungswürdige Verbrechen zu Schulden kommen ließen, Amnestie, Schutz für ihr Eigentum und Achtung ihrer Religion zuzufügen, oder ob die Regierung es nicht für zweckmäßig halte, solche Weifungen nach Kalkutta ergeben zu lassen? Es komme ihm nicht in den Sinn, die humanen Absichten Lord Cannings in Zweifel zu ziehen. — Im Gegentheil, er wiffe nur zu gut, daß Lord Canning mit preiswürdigem Muth gegen die fanatistischen Einflüsse gewisser anglo-indischen Kreife ankämpfe. Als Beispiel von dem terroristischen Geist, der in jenen Kreifen herrscht, führt er die Aeußerung eines anglo-indischen und zwar „religiösen“ Blattes an: „Wir find keine Blumenmenschen, müssen aber doch ernstlich erklären, daß wenigstens 200,000 Köpfe in Bengalen fallen müssen, um der Gerechtigkeit Genüge zu thun.“ Und Bengalen sei nur der vierte Theil Indiens. Gefährlicher als die Rebellion selbst erfeine ihm die blinde Bekehrungs- und Nachjagd gewisser Leute. In der von der „Times“ veröffentlichten Hindu-Prokla-

mation hieß es, die vier höchsten Güter des Menschen: Religion und Ehre, Leben und Eigentum, feien unter eingeborenen Fürften viel mehr gefichert, als unter britischer Herrschaft. Wenn man diese Anschauung nicht praktisch fügen wolle, habe man wenig Aussicht, die britische Herrschaft in Indien zu befestigen. Die Bevölkerung von Dube namentlich habe für ein vermeintliches Recht gekämpft, und habe Anspruch darauf, nach den Grundfätzen des Völkerechts wie ein im ehrliehen Kampf befeigter Feind behandelt zu werden. Er glaube, daß ein Gefinnungsaustruck des Parlaments der humanen und weifen Politik Lord Cannings zu einer nicht geringen Stütze dienen würde. (Hört! hört!) Lord schließt sich diesen Bemerkungen an. Der Schatzkanzler freut sich, mittheilen zu können, daß die Regierung schon vor geraumer Zeit Weifungen der angeordneten Art nach Indien abgefchickt hat. Auf die Frage von Lord J. Browne, ob die gegen Mr. Conway und Mr. Ryder wegen vorgeblicher Untriebe bei der Mayo-Wahl eingeleiteten Prozesse auch jetzt, nachdem die Unmöglichkeit einer Schuldigfprechung klar zu Tage liegt, fortgesetzt werden sollen, erklären Whitehead und J. D. Fitzgerald, daß die Regierung noch zu keiner Entscheidung gelangt fei. Der Schatzkanzler kommt auf die Indienbill zurück und erklärt, im Fall die Resolutionen durchgehen, eine darauf gegründete neue Bill einbringen zu wollen. Er lasse demnach die Indienbill, wie sie jetzt auf dem Papiere steht, definitiv fallen. Lord Palmerston: das fei recht abhandelt, und in der That fehe der Regierung kein anderer Weg offen. Bright spricht für Abfaffung der Kirchenabgabe. B. Smith bemerkt, Lord Canning habe feiner Ermahnung zur Humanität bedurft, die vom Schatzkanzler erwähnte Instruktion müffe daher als eine einfache Billigung und Sanktion der von ihm befohlenen, und früher von Lord Derby und Sir John Pakington angefeindeten Politik angesehen werden. Sir J. Pakington: wenn er früher Lord Canning getadelt, fo fei das hypothetisch geftanden (Wachen); in der Vorausefetzung nämlich, daß die in der falltuer Petition gegen ihn erhobenen Anfeuldigungen wahr feien — diese Anfeuldigungen habe Lord Canning seitdem triumphirend widerlegt. — Im Komitee wird die Resolution, Anweisungen auf Banquiers mit einem Penny-Stempel zu belaften, wider Erwarten ohne alle Bemerkung, gefchweige Diskussion, angenommen. Bevor das Haus zur Bewilligung einiger Posten des Marine-Budgets fchreitet, erhebt Drummond wieder einige Warnungen vor Krieg und Invasiön.

Schweiz.

In Freiburg dauert der Belagerungszustand fort, d. h. die aufgeborenen Miliz-Kompagnien stehen noch immer unter den Waffen, obfchon nicht die mindesten Anzeichen von Unruhen vorhanden find. Herr Prefet, dem die ultramontanen Blätter einen Aufruf zu den Waffen in den Mund legen, ist am 17. April Abends seiner Haft entlassen worden und zwar, wie der „Confederé“ meldet, weil man ihm nichts Strafbares nachweisen konnte; auch fei die Unterfuchung aufgehoben. — Laut einer Korrespondenz der konservativen „Gazette de Lausanne“, welche in den neulichen Gemeinderathswahlen ebenfalls eine bemerkenswerthe Reaktion der öffentlichen Meinung gegen verschiedene Akte der gegenwärtigen Regierung erblickt, hat man auch einen Arbeiter-Verein einer strengen polizeilichen Unterfuchung unterworfen. — Im Senfebezirk courfirt laut dem „Confederé“ eine Petition für Rückberufung der Vigorianer. — Tefsin klagt wieder über eine Gebietsverlegung von Seiten Oesterreichs. Am 9. April wurde der mit seinem Vater unweit Stabio an der Grenze jagende August Bianchi mit diesem von öfterreichifchen Grenzgängern und Soldaten auf Schweizerboden abgefagt und zum öfterreichifchen Kommissar nach Arcisate geführt. Als Beweis dient unter anderm das diefeits der Grenze aufgefundene Gewehr eines der Oesterreicher. Der Staatsrath hat dem Bundesrath mit dem Ansuchen Bericht erstattet, bei den öfterreichifchen Behörden zu reklamiren und auf Freigebung der Verhafteten zu dringen. (Wund.)

Italien.

In einem Schreiben, welches General Dembinski aus Anlaß der della Marmora'schen Rede an die Presse richtete, heßt derselbe hervor, daß Piemont in dem Augenblicke, wo es sich an die franzöfifche Republik wandte, um Unterfuchung gegen Oesterreich zu erlangen, selbst den Ungarn seine thätige Mitwirkung gegen den gemeinsamen Feind versagte und so — wie der ehrenwerthe General sich ausdrückt — vergaß, „daß die von den Ungarn gegen Oesterreich verfochtene Sache und die italienische Sache selbst nothwendiger Weise unzertrennlich waren.“ Guerazzi, welcher damals in Toskana „regierte“, hatte ein Korps von 10,000 Mann aus Bewohnern Toskana's und der römifchen Staaten angeboten. General Dembinski verlangte vom General Ghrzanowski diese 10,000 Rekruten seiner Armees einzuerleiben und ihm dagegen 10,000 Mann seiner Truppen zu fchicken, um in Fiume landen und den Ungarn zu Hilfe rücken zu können. Auf diesen Vorschlag erwiderte Ghrzanowski, daß er von seiner kaum genügenden Armees nicht 10,000 Mann abgeben könne. „Ich bedauere“, fchließt das Schreiben des Generals Dembinski, „nicht an König Karl Albert gewandt zu haben. Seine ritterliche Seele hätte die Größe meines Gedankens erfasst und jener, welcher fagte: „L'Italia farà da se“, hätte ruhmreich sterben können, fprechend: „L'Italia a fatto per L'Italia e per tutti.“

Aus Turin, 24. April, wird telegraphirt: „In hiesigen diplomatischen Kreifen findet das Gerücht, daß man die Cagliari-Frage dem Könige der Niederlande als Schiedsrichter unterbreiten werde, vielen Glauben; andererseits wird behauptet, die fardinische Regierung habe die holländische nur um ihr Gutachten in dieser Angelegenheit befragt. Man bezweifelt, daß letztere ihre Meinung kund thun werde.“

[Eine Erklärung Lamartines.] In der turiner Deputirten Kammer that der Kriegsminister General della Marmora neulich einige Aeußerungen über Lamartine, auf welche dieser durch folgenden der „Independence belge“ eingefandten Brief antwortet:

Herr Redakteur! Den aufrecht stehenden Gewalten ist man Rücksichten schuldig, den gefallen nichts weiter, als schlechte Späße. Das ist der Grundfah mehrerer Staatsmänner diefeits wie jenseits der Alpen. Ich habe nicht die Ehre, den General della Marmora zu kennen. Ich hielt ihn für einen verständigen Mann. Gegenwärtig fchreibe ich mir in feiner in der turiner Deputirtenkammer gehaltenen heroifch-königlichen Rede alberne und kindische Streiche zu, die einem Cretin aus den Alpen zuzutrauen man erdöthen würde. Dem erwähnten Staatsmanne zufolge soll ich im Jahre 1846 bei meiner Durchreise durch Alessandria piemontefische Sappeurs in Hemdsärmeln für Oesterreicher gehalten haben. Die Kammer lachte, wie der Sitzungsbericht meldet. Sie würde noch weit mehr gelacht haben, wenn sie gewußt hätte, daß ich seit 1822, wo einer meiner genauesten Freunde, der General Marchese von Taverge, die Befahung von Alessandria befehligte, und mich die unter ihm stehenden herlichen piemontefischen Truppen bewundern ließ, weder in Alessandria, noch überhaupt in Piemont gewesen bin. Dem General della Marmora zufolge soll ich im Jahre 1848 einem Abgefandten des Königs Karl Albert, der bei mir die Intervention Frankreichs in Italien nachfuchte, geantwortet haben: „Nein, ich werde niemals dulden, daß das Mittelmeer ein italienifcher See wird.“ Statt darüber zu lachen, wird die turiner Deputirten-Kammer wohl von der lebhaftesten Bewunderung über einen solchen Fehlblick erfüllt worden fein. Denn mit welcher prophetifchen Genie muß man nicht begabt fein, wenn man befürchtet, daß die drei Dampf-Fregatten und 5—6 Briggs der fardinifchen Marine sich Angefichts der zahllofen franzöfifchen und englischen Gefchwader, welche jene Gewässer mit dem Schatten ihrer Flaggen bedecken, sich das Monopol des Mittelmeeres erobern könnten! Das reicht beinahe an den erhabenen Scharfblick jenes britischen Kanengießers, welcher fürchtete, die Galliotte von Saint-Cloud werde das Monopol des Oceans erringen. Es gehört für einen turiner Kriegsminister ein hoher Grad von Leichtgläubigkeit dazu, um einem Minister der franzöfifchen Republik wirklich solche Ueberheiten zuzutrauen. In Wahrheit habe ich mit dem Könige Karl Albert im Jahre 1848 nie in anderer amtlicher oder nicht-amtlicher Beziehung gestanden, als durch Vermittelung des ehrenwerthen und loyalen Marchese Brignole, des Gefandten jenes unglücklichen Fürsten bei der franzöfifchen Republik, und hätte ich zu jenem verständigen und edelichen Manne ähnliche Fafeleien gefprochen, so würde er geglaubt haben, er wölbe dem Könige von Charenton bei. Doch um ernsthaft zu fprechen, so war die ganze auswärtige Politik, die untadelhafte Politik der Republik, so lange ich sie leitete,

in dem, was man mein Manifest an Europa genannt hat, niedergelegt. Die ganze befondere Politik der franzöfifchen Republik Piemont gegenüber, eine mit noch gewiffenhafterer Strenge beobachtete Politik, bestand in folgenden beiden Grundfätzen: 1. Dem Könige Karl Albert keinen unzeitgemäßen, verwegenen Offensivkrieg mit Oesterreich anzurathen, weil eine Großmacht, wie Frankreich, folidarisch verantwortlich ist für die Handlungen, zu welchen feine verbündete fchwächere Macht getrieben hat. 2. Wenn das übel berathene Piemont sich zum Kriege entfchieden, und in Folge einer gewagten Aggression Piemont Gefahr für sein Dasein als unabhängige Nation laufen folte, von den Alpen zu feiner Unterfuchung herabzufteigen, und zwifchen Oesterreich und ihm eine Stellung als bewaffnete Vermittlerin einzunehmen. Weßhalb hätte ich denn am Tage nach der Februar-Revolution die Alpenarmee verjammelt, wenn nicht um dieser Politik willen? Das ist das ganze Geheimniß. Was die davon verchiedene, von dem General Cavaignac nach mir befolgte Politik betrifft, fo bin ich für dieselbe nicht verantwortlich, obgleich ich die mir unbekannten Motive, die ihn dabei ohne Zweifel leiteten, achte. Ich selbst fagte um jene Zeit, daß zwifchen feiner und meiner italienifchen Politik nur die Breite der Alpen liege. Ich wollte damit fagen, daß er die Alpenarmee diefeits dieses Gebirges halte, und daß ich sie in dem vorgefehenen Augenblick nach jenseits hinübergefeht haben würde. Aber dürfte man von der Treue des Gedächtnisses, welche Herr della Marmora auf der Rednerbühne in Bezug auf mich an den Tag gelegt hat, auf sein Gedächtnis in Bezug auf den General Cavaignac fchließen, fo ist wohl nicht zu bezweifeln, daß diese Erinnerungen, denen ich nicht vorgehen will, eines Tages von denjenigen, welche die natürlichen Vertheidiger des Andenkens des Generals Cavaignac find, berichtigt oder beleuchtet werden. Er ist todt; aber in der Gefchichte giebt es keine berebere Sprache, als die der Gräber. Genehmigen Sie zc.

Lamartine, ehemaliger Minister der auswärtigen Angelegenheiten der Republik.

Paris, 21. April 1858.

Auch Herr J. Bastide hat aus Paris, 22. April nun auch im „Journal des Débats“ ein Schreiben an den Grafen Cavour gerichtet, worin er einige Aeußerungen desselben bei Gelegenheit der Kammer-Debatten vom 16. April widerlegt.

„An der Regierung waren damals die Männer der Revolution, Victor Rollin, Bastide u. f. w.; nun, sie verweigerten Unterfuchung an Truppen, Geld und Waffen, sie weigerten sich fogar, uns einen General zu leihen, um den wir unflug genug waren, sie zu bitten!“ hat Cavour gefagt. Bastide gerichtet zu, daß eine solche Bitte gestellt wurde, aber „erst nach dem unglücklichen Waffenstillstande und der voreiligen Uebergabe von Mailand, also nach dem August 1848, als die piemontefische Armees sich über den Ticino zurückgezogen hatte. Damals bestand bereits seit zwei Monaten der Bollziehungsausfchuss, zu dem Victor-Rollin gehörte, nicht mehr. Bis zum 9. August wurde kein Interventionsgeld an Frankreich gerichtet; im Gegentheil drang Herr v. Brignole fortwährend auf Entfernung des fchwachen Armeekorps, das am Fuße der Alpen stand, und welches die provisorische Regierung dajelbst gebildet hatte, damit es im Nothfalle der italienifchen Revolution zum Nachrath dienen könnte. Die gläubigsten Republikaner waren in dieser Beziehung mit der piemontefischen Regierung einverstanden; Herr Pareto erhob damals den Ruf: „L'Italia farà da se!“ Herr Bastide verfichert, er habe hierüber Aktenstücke in Händen, und er fügt hinzu, dieser Wahspruch fei „ein prophetisches Unterpfand von Italiens Unterfuchung.“ Nach dem 9. August fei dann Herr Ricci in Paris erschienen, und habe um Sendung eines Generals und eines franzöfifchen Armeekorps nach Piemont gebeten; man habe gewünfcht, daß Bugeaud dieser General fei und das franzöfifche Armeekorps von Frankreich befolde und unterhalten, jedoch mit feinem Befehlshaber unter Karl Albert's Oberbefehl gestellt werden möchte. Diese Forderungen feien militärisch unzulässig erschienen, und die franzöfifche Regierung habe sie abgefchlagen, jedoch erklärt, sie werde die Ticino-Linie im Nothfalle vertheidigen, als wenn es ihre eigene Grenze wäre. Auch die Aeußerung, welche General della Marmora am 17. in der Deputirtenkammer Cavaignac in den Mund legt, als habe derselbe gefagt: „Wir wollen uns nicht mit Oesterreich überwerfen, um Ihnen ein Vergnügen zu machen!“ erklärt Bastide für geradezu unmöglich, da Cavaignac nie Winkeltzüge gemacht, fonderne unumwunden feine Meinung gefagt habe. Schließlich verfichert Bastide, es werde eine Zeit kommen, wo es sich zeigen werde, daß Frankreich seit 1848 trotz taufend Hindernisse nicht aufgehört habe, darauf hinzuarbeiten, daß Italien in Rom, in Sizilien und Venedig fo unabhängig und frei werde, wie am Fuße der Alpen.“

Ueber den gegen den König Victor Emanuel beabfichtigten Mordversuch bemerkte Graf Cavour in feiner Rede vom 16. April: „Die Sache ist in den ersten Tagen des Februar vorgekommen. Unsere Regierung hatte aus der Schweiz Nachricht erhalten, daß drei Emiffäre mit dem festen Entschlusse abgereist wären, den König Victor Emanuel zu tödten. Unsere Polizei forfchte alsogleich diesen drei Individuen nach, die jedenfalls in Turin angekommen fein mußten. Nach mühsamem Suchen und Spähen ergab es sich endlich, daß die drei Mörder in der Furcht, daß ihr Plan verrathen fei, Turin wieder verlassen hatten.“

Aus Turin vom 22ten April wird telegraphirt: „Die Antwort des Hofes von Neapel auf die letzte fardinische Note ist heute dem Grafen Cavour amtlich mitgetheilt worden. Die Fassung ist eine gemäßigte. Doch werden die fardinifchen Forderungen unbedingt zurückgewiesen.“

Afien.

Ostindien und China. [Telegraphische Nachrichten.] Die „Times“ veröffentlicht folgende aus Alexandrien, vom 20. dieses datirte telegraphifche Mittheilung ihres Privat-Korrespondenten:

„Mit dem „Hindostan“ haben wir Posten aus Kalkutta, vom 23., Madras 29. März, Ceylon, 2. April, und Hongkong, vom 15. März. Der „Bentley“ ist mit einer Extrapost und Reisenden am 14. in Syez aus Kalkutta eingelaufen. Aus Ludno liegen Berichte vom 22. März vor. Am 20. war Brigadier Campbell's Abtheilung von der Verfolgung des Feindes zurückgekehrt. Hutchison, von den Lanciers, war gefährlich verwundet, und Cooper, von den Schützen, getödtet worden. Am 21. wurde des Bombries (Rena's) Schlupfwinkel erftürmt. Der Feind entwich, und es ist ein Preis von 50,000 Rupien auf seinen Kopf gefetzt. Outram's Truppen-Abtheilung hatte in Ludno Rebellen aufgefpürt und niedergemacht, und unter den Gefödteten soll sich der Premier-Minister befinden. Von englischer Seite waren durch den Feind zwei Offiziere (Cape und Chadwell) ermordet worden. Fanatiker feuern noch immer auf unsere Truppen. Der General-Gouverneur's Aufforderung an die Remindars, sich zu unterwerfen, hat feinen Erfolg gehabt. Auch ist pazifizirt. Der Feind ist auf der Flucht nach Sumatra. Dschung Bahadur geht nach Allahabad. Bis jetzt hat die Regierung noch feinen Civil-Beamten nach Ludnow gefchickt. Mehrere der früheren Emiffäre kehren nach der Stadt zurück. Die Hige wurde mit jedem Tage größer. Einer aus Allahabad vom 24. datirten telegraphifchen Depesche zufolge soll Sir Hope Grant am 23. abgefchickt worden, um einen Haufen Infanterie unter dem Rajah Dschajal Singh bei Karli zu zerfören. Er löste diese Aufgabe mit Erfolg und ist, nachdem er ihnen 12 Kanonen abgenommen hatte, wieder zurückgekehrt. In den nordweftlichen Provinzen wurde das Entwaffnungs-Gefetz mit Strenge durchgeführt. Das Urtheil des Königs von Delhi war noch nicht veröffentlicht worden. — In Canton herrschte Ruhe. Am 6. März war ein kaiserliches Geft entsetzt. Yeh's Verfahren wird in demselben verdammt. Er ist degradirt und sein Nachfolger ernannt. Dieser soll den Streit mit den Barbaren, die durch Yeh zum Jorn gereizt in die Stadt einogen, beilegen. Lord Elgin war mit seinen Kollegen (er selbst am 3.) nach Norden abgereist. — Der „Inferible“ war mit Kommissarius Yeh an Bord in Kalkutta angekommen. — In Hongkong war das Importgefchäft ohne Leben. Der Ausfuhr in der Thee-Ausfuhr nach England betrug in diesem Jahre 5,549,000 Pfund. Die Preise halten sich bei nicht sehr großen Lagerverräthen.“

Amerika.

New-York, 10. April. [Kein Mormonenkrieg?] Das Repräsentantenhaus der Vereinigten Staaten hat mit 124 gegen 106 Stimmen die zum Zweck der Eröffnung eines entscheidenden Feldzuges gegen die Mormonen vom Präsidenten verlangten Kredite verweigert. In Folge dessen hatte die Regierung beschloffen, in Unterhandlungen mit dem Propheten und Vorfeher der Mormonen Brigham-Young einzutreten. Die bisher entfendeten Truppen haben sich als ungenügend erwiesen; die Unterhandlungen werden jetzt natürlich gar kein Resultat haben, denn die Mormonen werden sich auf nichts einlassen.

Mit zwei Beilagen.

Provinzial-Beilage.

§ Breslau, 27. April. Der Rechnungsbericht der hiesigen Gasbeleuchtungsanstalt für das Jahr 1857, welcher der heutigen Generalversammlung der Aktionäre vorgelegt worden ist, enthält folgende Daten von allgemeinerem Interesse. Die Einnahmen betragen 168,234 Thaler 5 Sgr. 2 Pf., die Ausgaben 90,926 Thaler 10 Sgr. 7 Pf., und bleibt demnach Ertrag 77,307 Thaler 24 Sgr. 7 Pf. Davon werden gezahlt 1) zur statutenmäßigen Abschreibung auf den Anlagekonten, dem Effektenkonto für Coursdifferenz und dem Magazinkonto für Werthverminderung, zusammen 9435 Thaler 12 Sgr. 6 Pf.; 2) 5 pSt. Zinsen von dem Stamm- und Prioritätsstamm-Aktienkapital (per 520,000) mit 26,000 Thlr.; 3) 8 pSt. Dividende, wovon 25 pSt. an die ursprünglichen Unternehmer mit 10,400 Thlr. und der Rest oder 6 pSt. des Aktienkapitals mit 31,200 Thlr., zusammen 41,600 Thaler; 4) Gewinn-Übertrag auf das Jahr 1858 272 Thaler 12 Sgr 1 Pf.

Der Preis des Gases beträgt pro 1000 Kubikfuß rheinl. 3 Thlr. 5 Sgr., worauf den Abnehmern nach Verhältnis Rabatte bewilligt werden. Die Produktion des vorigen Jahres erreichte 59,386,540 Kubikfuß Gas. Nach einer Uebersicht beläuft sich die Zahl der Gasflammen, welche durch die Anstalt gespeist werden, im Ganzen auf 15,375, und zwar 1030 öffentliche und 14,345 Privatflammen, die sich auf 1547 Abnehmer verteilen.

In der heute Nachmittag unter Vorsitz des Herrn Kommerzienrath Friedländer abgehaltenen General-Versammlung der Aktionäre ward der allgemeine Rechenschaftsbericht durch Herrn Betriebs-Direktor Firlie vorgelesen, und demnach auf Grund des von dem Vorsitzenden der Rechnungs-Revisions-Kommission, Herrn Banquier Jaffé, erstatteten Revisionsberichts dem Direktorium die übliche Decharge erteilt. Bei den statutenmäßigen Neuwahlen wurden die Ausscheidenden wieder gewählt, und zwar die Herren Geh. Kommerzienrath v. Löbbecke und Banquier Salice als Direktoren, Buchhändler Schletter als Stellvertreter und Herr Louis Reichenbach als Rechnungs-Revisor.

In Ergänzung unseres Berichtes über die gestrige Generalversammlung der „Schles. Feuerversicherungs-Gesellschaft“ ist zu bemerken, daß zu Mitgliedern des Verwaltungsrathes die Herren Rittergutsbesitzer v. Wallenberg auf Wilkawe und Kaufmann Grund hieselbst, zum Stellvertreter Herr Baron von Lieres u. Wilkau auf Gallowitz erwählt sind, und daß an Stelle des ausgeschiedenen zweiten Spezial-Direktors Herr v. Brakel für die Leitung der Geschäfte neben Herrn Credner gewonnen worden.

§ Breslau, 27. April. Es ist wiederholtlich in dieser Zeitung auf das Wünschenswerthe einer vollständigen Renovation des Rathhauses hingewiesen worden, welche theilweise vor längerer Zeit begonnen hat, und daß vor Allem der im ersten Stock belegene, in architektonischer und historischer Hinsicht gleich merkwürdige Fürstensaal, so wie der daran stoßende Flur einer gründlichen Restauration unterzogen werden möchte. Erfreulich war uns daher, aus der heutigen Ankündigung zu erfahren, daß der Gegenstand schon auf die nächste Tagesordnung der Stadtverordneten-Versammlung gesetzt ist, welche letztere hoffentlich den beschafflichen Anträgen des Magistrats beitreten wird.

Breslau, 27. April. [Sicherheits-Polizei.] Gestohlen wurden: Schulgasse Nr. 11 ein trugolbener Fingerring mit klarfarbenen Steinchen verziert, ein Halsband von Glasperlen und 1 Thaler bares Geld. Ritterplatz Nr. 1 zwei Kopfstützen, eine derselben mit roth und weiß, das andere mit blau-weiß kariertem Ueberzuge versehen. Hummeri Nr. 29 eine goldene Erbrentkette, eine vergoldete messingene Erbrentkette, ein Granaten-Halsband aus 6 Schnuren bestehend mit goldenem Schloß, auf welchem gravirt stand „Andenken, den 24. Dezember 1826“, einige besondere Schnuren Granaten, zwei goldene Ringe, jeder mit einem Amethyst, ein Paar längliche Knöpfchen, eine Brosche mit zwei kleinen und einem großen Karneol, sechs Stück silberne Schlüssel, worunter vier Stück von gleicher Form, sechs Stück silberne Kaffeelöffel, gez. C. D., ein silberner Kinderlöffel, eine goldene Damenuhr, eine alte Lombaluhr mit römischen Zahlen und circa 7 Thlr. bares Geld.

Gefunden wurde ein weißes Taschentuch, gez. C. Ch. 5. [Bettel.] Im Laufe voriger Woche sind hierorts 14 Personen durch Polizeibeamte wegen Bettelns verhaftet worden.

[Feuersgefahr.] Am 25. d. M. Nachmittags gegen 7 Uhr entstand in dem Hause Oberstraße Nr. 15 dadurch eine Feuersgefahr, daß in dem verschlossenen Dachstuhl eine nicht ganz unbedeutende Quantität gespaltenes Holz, das muthmaßlich ohne Voricht aus dem geheizten Dachstuhl, in welchem es behufs schnelleren Austrocknens einige Zeit gelegen hatte, herausgenommen und unter die sog. Deute geworfen worden war, in Brand gerieth. Das Feuer wurde indeß rechtzeitig wahrgenommen und erdrückt.

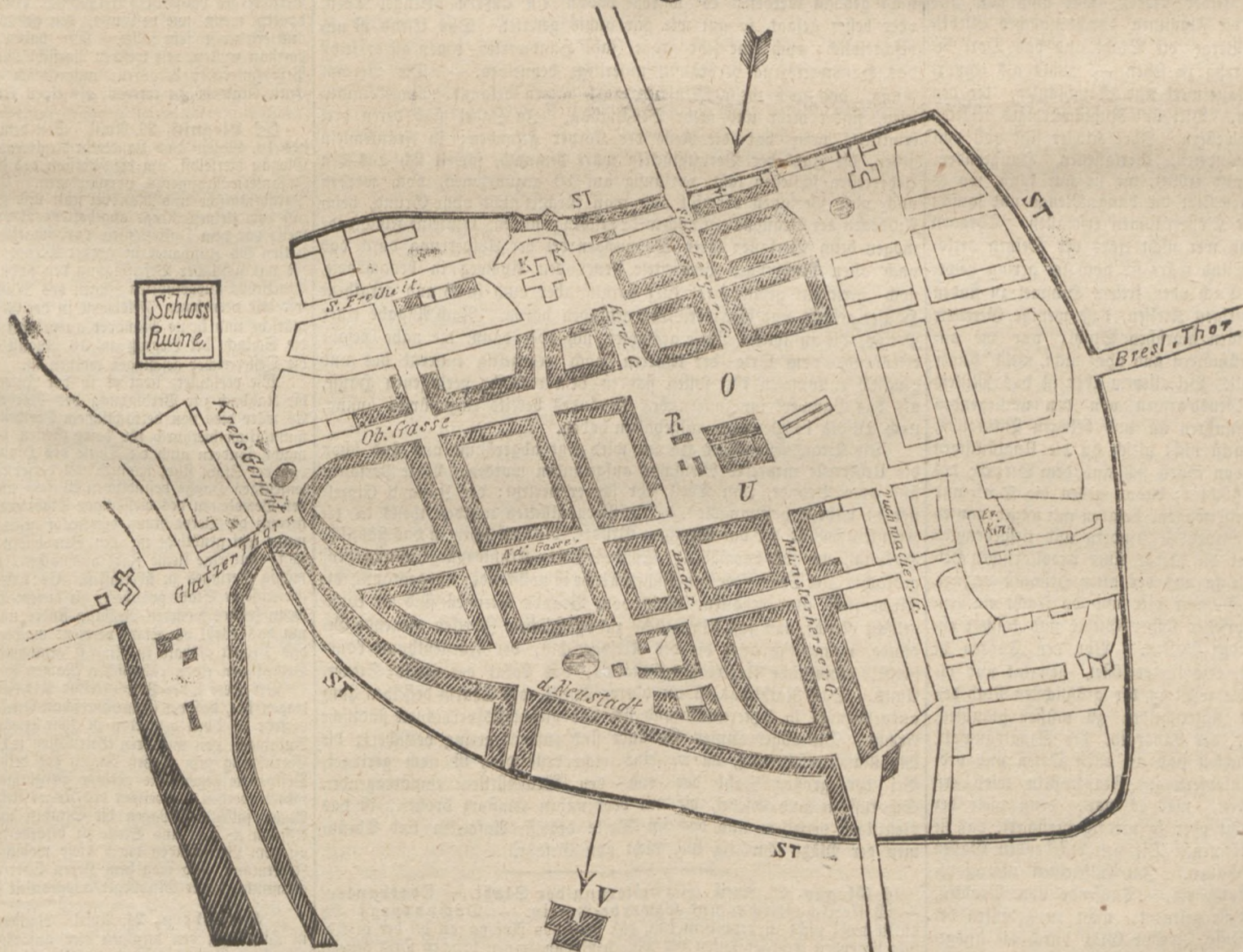
An demselben Tage des Nachmittags gerieth auf bis jetzt noch unbekannte Weise, eine zwischen dem Lehmstamm und der Michaelisstraße in der Nähe des sog. Waisentischs stehende alte hohle Linde in Brand. Durch Verstopfen sämtlicher Oeffnungen des Baumes mit Rasen und Erde gelang es, das Feuer, das im Innern der Linde seinen Herd hatte, zu erdrücken. (Pol.-Bl.)

Breslau, 20. April. Nach langen, zum Theile durch die Nothwendigkeit gebotenen Ferien traf die sechste Sitzung d. Z. mit dem Besuche des Gründers und Förderers des evangelischen Vereins, des Hauptpastors Dr. Krause aus Hamburg, zusammen. Kaum angekommen, nach einer durchdringenden Nacht, drängte ihn seine bewährte und bewährte Anhänglichkeit an den Verein, diesem allerlei Mittheilungen über Hamburgs kirchliche Zustände zu machen. Seine füllten mit Uebergabe aller anderen Verhandlungen den ganzen Abend. Aus ihrem Reichthum hier nur einiges. Dort gestaltet sich manches anders als hier, nach dem Wesen des Evangelismus, überall den Geist desselben festzuhalten, ohne an Einerlichkeit strenger Formen sich zu fesseln. Er verschmäht

alles „Uniformiren.“ Im Freistaate Hamburg regiert die erbgeerbene Bürgerschaft, an deren Spitze der aus 4 Bürgermeistern und 24 Rathsherren zusammengesetzte Senat, von dem ungefähr die Hälfte aus Rechtskundigen, die Hälfte aus Kaufleuten besteht. Die Stadt enthält 5 Kirchspiele. Jedes derselben stellt 36 Bürger zu dem Kollegium der Hundertachtziger. Aus diesen bildet sich das der Sechziger, und aus letzteren wieder das der 15 Oberalten. Nur die Grundeigenthümer haben eine Stimme. Der Hauptpastor hat in seiner Kirche ausschließlich die Hauptpredigt jeden Sonntag und Festtag. Jemandem ist täglich eine Wochenpredigt. Leichen pflegt kein Geistlicher zu begleiten. Trauen und Trauungen werden ausschließlich in den Häusern verrichtet, vom Keller bis zum Dachboden. Die Räumlichkeiten in solchen Fällen tragen den Stempel besonderer Sauberkeit. Da in jedem Kirchspiele viele verglichen hinter einander vorkommen, fordert das Gedränge der Geschäfte sorgfältige Einteilung der Zeit, bei der Weite des Weges von einem zum andern, um allen rechtzeitig ein Geringe zu leisten. Abendmahlsfeier ist jedesmal nach dem Haupt-Gottesdienste. Der Klingelbeutel ist noch im Gange und wird von Sub-Diakonen umhergereicht. Er trägt sonntäglich von Seiten der Nikolai-Gemeinde, an welcher Krause amtiert, 100 bis 200 Thlr. ein. Die abgebrannte Kirche derselben ist immer noch nicht fertig, ein Prachtbau, der jetzt schon 800,000 Thlr. kostet. Das Kirchenwesen wird vom Senate regiert, ohne dessen Genehmigung sich keine Veränderung zutragen darf. Die öffentliche Meinung und das rege Interesse für das Kirchenthum spart viele anderwärts lästigen Kontrollen. Die Kandidaten werden von den Hauptpastoren geprüft. Außer den Evangelischen giebt es in Hamburg deutsch und französisch Reformirte, Alt-Lutheraner, Englisch-Bischöfliche, Methodisten, Baptisten. Man läßt sie alle ungehindert gewähren. In den Verpflichtungen der evangelischen Geistlichen kommt das Wort „Lutherisch“ gar nicht vor. Theologische Ansichten der verschiedensten Art bestehen neben einander. Keine äußere Macht hält darauf, eine zu ausschließlicher Geltung zu bringen. Die Bedingungen für Trauen und Trauungen, z. B. Zeugnisse, vermittelt eine eigens damit sich beschäftigende Behörde. Die Stadt besitzt ein akademisches Gymnasium, eine Gelehrten-, eine Real-Schule, eine große Menge Privat-Unterrichts-Anstalten, nebst Bibliotheken, botanischem Garten und Sternwarte. Eine Haupt-Aussicht über das Schulwesen seiner Parodie hat jeder Hauptpastor. Die Kirch-Gebäude sind reinlich und zweckentsprechend; das Kirchengelben, nur um Gott einen Dienst zu leisten, gewiß selten. Der Geist deutscher Treue und Redlichkeit ist vorwiegend. Vertrauen auf Andere rechtfertigt und belohnt sich oft. Mäße der evangelische Geist, „an ihren Früchten sollt ihr sie erkennen“, immer entschiedener sich ausprägen und immer fruchtbarer wachsen! — Lehner als Vorsitzer sprach theilnehmende Herzensworte. Zum Zeichen der Uebereinstimmung mit ihm erhob sich die dichtgedrängte Versammlung von ihren Sitzen. Auf diesen erblickte man Viele, Männer und Frauen, welche man sonst noch niemals im Vereine, dessen Zweck zu fördern, dabeist gesehen hatte. Den Stuhl des Redners hatte die Liebe bekränzt, den Tisch vor demselben mit einem Blumenstrauße geschmückt. C. a. w. P.

§ Breslau, 27. April. In der vom 3. bis 19. Mai abzuhaltenden vierten Schwurgerichts-Periode d. Z. sind 24 verschiedene Anlagefälle zur Verhandlung anberaumt, und zwar 13 wegen schweren Diebstahls, 1 wegen versuchten Raubes, 1 wegen Erpressung auf öffentlichem Wege, 1 wegen Wechselfälschung, 2 wegen Urkundenfälschung, 1 wegen wiederholter Unterschlagung amtlicher Gelder und Fälschung von Wächem, 2 wegen wissentlichen Meineides, 2 wegen Mißhandlung resp. Körperverletzung, welche den Tod zur Folge gehabt, 1 wegen Meuterei und Gewaltthatigkeiten.

Der Brand in Frankenstein.



Erklärung der Buchstaben: V. Vorstadt. ST. Stadtmauer. KK. Kath. Kirche. O. Ober-Ring. U. Nieder-Ring. R. Rathhaus. + Entstehung des Feuers.

***** Frankenstein, 27. April.** Es hieß die Schreckensbilder nur noch schrecklicher ausmalen, wollte ich wiederholen, was Sie bereits in Ihrer Zeitung über den Unglückstag der Stadt Frankenstein erzählt; es sei mir daher vergönnt, Ihnen von den Ruinen einer der einst anmutigsten Städte unseres schlesischen Vaterlandes nur noch das Nothwendigste und Außerordentlichste mitzutheilen. Sie wissen, daß am 24. April Nachmittags 2 Uhr und 10 Minuten der erste Feuerruf erscholl, der erste Glockenton von dem später selbst Ruine gewordenen Rathsturm die furchtbare Hubschall über Berg und Thal läutete. Raum hatten die dem Rathsturm zunächst Wohnenden den ersten Ruf gehört und auf die Straße geblickt, als ihnen auch schon pechschwarzer Rauch mit rothen Gluthen gefärbt entgegenschlug. Im Nu brannte die ganze Stadt, von Schindel zu Schindel, von Dach zu Dach flog pfeilschnell die Flammenzunge, bis nach Verlauf einer halben Stunde ein einziges, feuriges Riesenmeer ganz Frankenstein überhüllte; denn der rasende Sturm, der sich unglücklicherweise erhob, ließ der Flamme keine Zeit, sich den Weg zu suchen, er warf sie mit Macht und Ungestüm im Augenblick, da er aus Norden wehte, vom Silberbergthore her schräg über die Häusermenge, so daß binnen Kur-

zem die Kirch-, Bader-, Tuchmacher-, Münsterberger-, Ober- und Nieder-Gasse und drei Ringseiten in vollem Feuer standen. Das Rathhaus war bald niedergebrannt, der schöne Thurm stürzte ein, weit hin flog seine Spitze auf den Markt, der Wächter hatte schon nach den ersten Sturmzügen das Weite gesucht. Die Post ist erhalten, nur zwei Pferde und die wenigen Habseligkeiten des Postillons sollen verbrannt sein. Das Kreisgericht ist ebenfalls erhalten, desgleichen die Kirchen und das Gefängniß, welches letztere sehr bedroht war, und deshalb seiner Bewohner entledigt werden mußte, um so mehr, als sie zur Hülfe benutzt werden konnten. Einzelne der Gefangenen haben christlich und mit seltenem Muth, mit eigener Lebensgefahr das Ihrige gethan und sich namentlich beim Retten von Menschenleben ausgezeichnet. Wo sie übrigens nach dem Feuer hingekommen sein mögen, weiß man bis jetzt nicht anzugeben. Lösch- und Rettungsmannschaften eilten bald herbei, alle umliegenden Dörfer, selbst Städte, wie Glas und Silberberg, Reichenbach, Münsterberg, von den Dörfern Kleutisch, Kunzendorf, Obersdorf, Tarnau, Baumgarten bis Prozan und Camenz hin sendeten Mannschaften und Waagen und sofort mit ihnen auch Lebensmittel und Kleidungsstücke. Wasser hat Frankenstein genug; der große

Teich reicht hin, um acht Tage lang nicht in Verlegenheit selbst bei eifrigsten Schöpfen zu sein — aber was nützte hier Lösch- und Rettungs? Jedes Annähern an die gefährliche Gluth prophezeite den Tod, verkündete den Untergang. Die engen Straßen konnten nicht mehr durchschritten werden; man mußte die Pferde von den Spritzenwagen loskneifen, um sie nicht dem Erstickungstode preiszugeben. Wenige von den in den Häusern befindlichen Sachen sind gerettet, die Angst griff nur nach dem Unnthigsten, die Todesgefahr drängte den Einzelnen, sich und die Seinen zu retten. Dieses schnelle Uebernehmen der Feuersbrunst namentlich in den engen langen Straßen führte daher auch den Verlust so vieler Menschenleben herbei. Die Badergasse, welche in tiefem Grunde endet und sich in einem engen Häuserwall verliert, war die Unglückstätte, welche so vieler Menschen Leben schmälerte im wahren Sinne des Wortes wurde. Als in den hier stehenden Häusern alle Rettung der Sachen unmöglich und die persönliche Sicherheit nur noch Illusion war, flüchtete Alles auf die enge Gasse. Ein Ausgang war nicht mehr zu finden, die Gluthen bildeten ein höllisches Dach über die Straßenzeile. Da rief der Besitzer des ehemaligen Stadthauses, jetzt eine

Privatwohnung, die außen Stehenden in sein Haus, sich selbst und die Armen darin völlig sicher wählend. Ein Theil flüchtete eiligst in die Parterreräume, ein anderer Theil in den auf der rechten Seite liegenden Keller. Aber das Schicksal hatte es anders mit den Armen beschloffen. Die festen Mauern und Wölbungen des alten Baues vermochten den Gluthen nicht zu widerstehen, die Flammen schlugen durch Thürnen und Fenster, die Deckwölbungen stürzten herab und begruben eine Menge Menschen unter ihrem glühenden Schutt. Ich habe auf ihrem glühend heißen Grabe gestanden und gesehen, wie die geschäftigen Arbeiter Knochen für Knochen, Schädel für Schädel, Glied für Glied aus den Trümmern herauszogen mußten. Eine weiße Tragbahre aus dem Kloster der barmherzigen Brüder war dazu bestimmt, die traurigen Ueberreste der Unglücklichen nach der Todtenkammer zu schaffen, wo bereits 16 Särge befanden, wie viel Menschenleben das Schreckenshaus gekostet. Wer kennt aus den menschlichen Trümmern die Seinen heraus? Niemand! Eine Mutter lag zerrissen und zerschlagen mit ihrem Kinde unter dem Schutt, sie hatte sich aus dem Nachbarhause ebenfalls in das ominöse Stadthaus geflüchtet. Während die Armen von der herabstürzenden Mauermaße erdrückt, zerquetscht, zermalmt wurden und ihr heiseres Röcheln in dem Knistern der Gluthen verstummt, ertönte ein kreischender, herzzerreißender Hilferuf aus dem dunklen Kellergrube, wo beinahe 30 Menschen athmeten und bald nicht mehr vor Qualm und Hitze athmen konnten. Der Rückzug war ihnen durch den Einsturz des Hauses versperrt, die Thür verschüttet, 30 Menschen steckten in einem glühenden, lebendigen Grabe. Nach der Badergasse zu öffnete sich eine kleine Fensterlücke, eng genug, um ein Kind durchzubringen, aber groß genug, um einen Hoffnungsschrahl hineinzu lassen. Hier heraus zog man einzeln alle im Keller Begrabenen, aber Gott sei Dank lebendig, wenn auch im Todesstadium gebadet, geschwärtzt, blutend, ohnmächtig — Männer, Weiber — Kinder. Dies war der schrecklichste Moment, den Frankenstein's Schreckenstage schufen. Ein Arnhemischer Geldschrank hat hier seine Feuerprobe nicht bestanden. Sein Inhalt ist verlohren, der Besitzer hatte noch seine goldene Uhr hineingelegt, um sie zu sichern — das Gold war geschmolzen; ich habe mich selbst davon überzeugt. Die Kirchen Frankenstein's sind erhalten — nur der bekannte schiefe Thurm an der katholischen Kirche verlor seine Spitze. Die Glocken, durch die Gluth bewegt, läuteten von selbst ihr letztes Lied, immer dumpfer, immer schauerlicher, bis sie endlich dem Elemente unterliegend, in den Bauch des Thurmes stürzten und auf immer verstummten. Die katholische Kirche in der Stadt schwebte in großer Gefahr und nur das Springen der Fenster war noch nöthig, um auch dieses ehrwürdige Haus von der Erde zu vertilgen. In der fünften Nachmittagsstunde ging auch das Nachbardorf Zadel, auf dessen hohen Friedhöfe eben erst der Pfarrer Fischer zu Grabe getragen worden, in Flammen auf. Nahe am Friedhof ging das Feuer auf und sprang über einige Häuser schnell hinweg, versetzte die ganze linke Reihe und kehrte auf der rechten zurück, mehr als sechzig wirkliche Possessionen binnen kurzer Zeit in Asche legend. Drei Menschenleben gingen auch hier verloren, unter ihnen ein Mann in den siebenziger Jahren, der bei seinen Kindern die letzten Tage verleben wollte. In der Stadt selbst verbrannte ein 93 Jahre alter Greis. Jetzt, nachdem auch Zadel brannte, war an ein Löfchen und Ketten gar nicht mehr zu denken — das Feuer mußte in sich selber sterben, was auch nach und nach geschah, obgleich heute noch die Flammen durch manches Giebeldach blickten. Wer vom zäher Berge die Stadt und das Dorf beschaut, glaubt Sodom und Gomorrha zu sehen — nichts als emporstarrendes, nacktes, geschwärtztes Mauerwerk und Rauchsäulen, die den freundlichen Sonnenblick verdunkeln. Viel und Ruhmwürdiges leisteten die barmherzigen Brüder und Schwestern. Ihre Klöster sind voll von Unglücklichen, Obdachlosen, Verwundeten, Verlassenen, Hungernben. Ihre christliche Liebe heilt, sättigt und tröstet, wo sie nur kann, wo es noch möglich ist. Vor ihren Thüren steht die bange Menge und lauscht den Schmerzensstöhnen, die in den Klosteräumen erschallen. Thränen fließen noch heute in Menge; denn wer nicht eines der Seinen verloren hat, der weint um seine Habe und wäre sie noch so gering gewesen. Wo noch ein Raum unter Dach oder freiem Himmel zu finden ist, da lagern die Hülfslosen in traurigen Kreisen, daß wenige Gerettete um sich, oft nur eine alte Kiste, einen morschen Stuhl; nur die unschuldige Kinderwelt sitzt auf den Trümmern und ahnt nicht, welch heißer Schmerz Vater und Mutter quält. Bei alledem aber ist das Mitleid von außen nicht unthätig. Die Gensd'armen von den umliegenden Landrathsämtern kommen mit Frachtfuhren an und bringen Viktualien, Kleider und Geräthe, die aber zumeist nicht gleich an die Unglücklichen vertheilt werden können, da viele von ihnen sich aus dem Bereiche des Glends geflüchtet haben und noch flüchten; davon geben die Dorf- und Landstraßen ein lebendig Bild. Leiterwagen, beladen mit angebrannten Geräthschaften, zeretzten Betten, weinenden Kindern und tiefgebeugten Männern und Weibern fahren über die Berge einer provisorischen Heimath zu; denn die Flamme hat sie ja aus der alten Heimath verjagt. In der Stadt ist heute Alles still — nur hier und da tracht ein einstürzender Schornstein, ein umgeworfener spitzer Giebel und knistert ein ersterbender Funke in den schwebenden Völkern. Vor den Thoren ist regeres Leben. Da wird geräumt, erzählt, getrübt, geweint und die Habsucht jener Glenden bedauert, die selbst in der gräßlichsten Noth den Begriff von Wein und Wein nicht unterscheiden zu müssen glaubten. Die Behörden, der Bürgermeister, der Landrath, der Staatsanwalt, die Kreisgerichtsbeamten, die Geistlichkeit sind an allen Orten und ordnen und helfen und trösten mit Aufopferung. Frankenstein wird erst in späten Jahren das wieder werden, was es war, denn viele der Grundbesitzer sind entweder gar nicht oder so niedrig versichert, daß sie einen Neubau nicht unternehmen können. Die neu erscheinenden Gassen werden daher bedeutende Lücken haben. Im Hülfeleiste nimmt die Schwesterstadt Glogau den ersten Rang ein. Tausende von Broden, Kleidungsstücke und Viktualien hat sie gesendet, nicht zu gedenken der baaren Unterstüßungen und der Hilfe, welche Glogau durch die ausgezeichnete Spritze spendet. Die Gutsbesitzer und Bauern der Umgegend schaffen Lebensmittel herbei und Gespann in Menge. Es läßt sich denken, daß auch ein unnützer Gasserschwarm umherzieht, der all diesen Hülfsleistungen nur im Wege ist. Fremde finden selbst in der Vorstadt kein Quartier, nur der Gasthof zu den 3 Bergen, selbst mit Obdachlosen angefüllt, hatte kleine Räume zu vergeben. Bis jetzt sind 23 Tode angezeigt, man kann nicht ermessen, wie viel noch zur Anzeige kommen. Ihr Begräbniß wird eine traurige Erinnerung geben. Ueber die Anwesenheit des Herrn Oberpräsidenten und seine trefflichen Anordnungen und Zusprachen, so wie über die Anzahl der niedergebrannten Häuser in Frankenstein und Zadel haben Sie bereits berichtet, mir bleibt nur noch übrig, über die Entstehung des Unglücks kurze Andeutungen zu machen, da die Voruntersuchung noch nichts Gewisses ergeben hat. Die erste Flamme stieg aus dem Wohnhause des Fuhrwerksbesizers Ragner empor. Die Kinder sollen, da er auf einer Reise begriffen, allein zu Hause gewesen sein und mit Reibhölzchen gespielt haben; andere werfen die Schuld auf die Bosheit eines Arbeitsmannes, der mit Brandstiftung mehrmals gedroht haben soll. Die erste Ursache wird für die richtigere gehalten.

Frankenstein, 26. April. Bei dem Brandunglücke, welches am 24. d. M. unsere Stadt betroffen, sind unter den größeren Gebäulichkeiten Umlauf Hotel, das Schmetterhaus, das Rathhaus nebst dem Rathsthorne vollständig zu Grunde gegangen. Das ganze Silberberger-Viertel bis zum Bretterplane, die Kirchgasse, die Dergasse, die Niedergasse (excl. die Hälfte der Post), die Badergasse, die Mühlberggasse, die Tuchmachergasse und die Neustadt sind total niedergebrannt. Auch in dem dicht an die Neustadt grenzenden Zadel wurden 60 Besitzungen eingeschmiedet, und konnte dem Feuer erst bei der dortigen Mühle Einhalt gethan werden; selbst Kunzendorf war durch Flugfeuer gefährdet. — Alles dieses ist ein Schutthaufen; überhaupt steht nur die Breslauerstraße, die Klosterstraße und die Ringstraße, die sie einschließen, alles Uebrige ward ein Raub der Flammen. Von dem schiefen Thurm stehen nur die äußeren Mauern, das Dach ist nach innen zusammengefallen. Die Glocken stimmten, als sie über und über glühend, durch den heftigen Wind in Bewegung gesetzt wurden, ein schauerlich-schönes Geläute an. Die katholische Kirche ist erhalten. Der Rathsthor ist gestern in der Früh um 3 Uhr auf die Ringstraße zu eingestürzt. Wie viel Menschen ums Leben gekommen sind, ist noch nicht zu bestimmen. Gewiß 20—30. Sie hatten sich, Erwachsene und Kinder, in die unteren gewölbten Räume des Stadthauses geflüchtet und wurden verschüttet oder verbrannt. In Körben fuhr man Köpfe und Fleischstücke auf den Kirchhof. Das Stadthaus steht noch, eben so das neue Kreis-Gerichts-Gebäude und die demselben gegenüberstehenden Häuser, so wie die Brauerei. Das ehemalige Konstyche Haus steht auch noch, das einzige auf den drei abgebrannten Ringseiten. Das Feuer ist auf der Mauerstraße in der Ecke, wo der Artillerie-Stall steht, wie man spricht, durch Kinder eines Lohnfuhrmanns entstanden und hat sich mit einer solchen rapiden Schnelligkeit verbreitet, daß eine Stunde später bereits die ganze Stadt in Flammen stand. Wie man im Angesicht solchen entsetzlichen Schauspiels noch die Neugier fühlen kann, sich nach „geputzten Judenmäddchen“ umzusehen (S. den Artikel: Frankenstein in Nr. 192 der Schles. Ztg.) das gehört zu den Räthseln der menschlichen Natur. — Auf dem Markte ist jetzt eine ordentliche Möbelhalle, aber Alles unter einander geworfen: Flügel, Spiegel, Sopha, Kommoden, Luxusgegenstände u.

Frankenstein, 26. April, Nachmittags. Die Zahl der vom vorgestrigen Brande zerstörten und vernichteten Gebäude ist bis jetzt noch nicht genau bekannt, da die Zählung noch fortgesetzt wird; man schätzt zwischen 350 und 400 Häuser mit circa 800 einzelnen Gebäuden. In Zadel, welches gegen 100 Besitzungen zählt, sind 62, zumeist die größeren Wirtschaftshöfe betroffen, ungeachtet dessen, daß hier überwiegend massive, mit Ziegel gedeckte Gebäude waren. Bei der unbeschreiblichen Rapidität des Feuers hat das Flugfeuer auch seinen Weg durch die Gassen hindurch auf die Wöden genommen und in den hier lagernden Stoffen gezündet. Selbst die erdenklich umfangreichste Vörschiffe wäre bei der fast beispiellos raschen Verbreitung des Brandes erfolglos gewesen. Derselbe hat sich über nahezu drei Viertel der Stadt und der Ortschaft Zadel verbreitet und dieselbe in Ruinen verwandelt. Weit über 4000 Menschen sind ohne Obdach; an Bergen des Mobiliars konnte bei der Wuth des Feuers fast gar nicht gedacht werden; es wurde davon ein äußerst geringer Theil, oder besser gesagt, so gut wie gar nichts gerettet. Das Glend ist unbeschreiblich; auch eine sehr große Zahl Handwerker, denen alles, selbst das Handwerkszeug verbrannt, unterliegt demselben. — Die Vermuthung, daß noch mehr Menschen, als gestern bekannt, umgekommen seien, findet mehr und mehr Bestätigung. In Zadel sind deren drei ermittelt, man hat die Reste der Körper gefunden; in Frankenstein sieben, die Zahl der Verunglückten wäre demnach, soweit sich aus den Ueberresten schließen läßt, vorläufig auf 10 anzunehmen, doch werden noch viele Personen vermisst und man fürchtet nicht ohne Grund, beim Aufdecken der Brandstätten noch mehr Leichen zu finden. Einzelne Gländerte mögen beim Verlassen ihrer Wohnungen bei der Absperung durch das nach allen Richtungen verbreitete Feuer den Ausweg in benachbarte, noch verschont gebliebene, kurz darauf aber auch in Brand gerathene Häuser gesucht und hier ihren Tod gefunden haben. Nach Angabe einer Person, die in solcher Weise geflüchtet, sich aber dann, die nahe Gefahr erkennend, vom Orte der letzteren noch rechtzeitig entfernt hat und glücklich entkommen ist, sollen sich in dem von ihr verlassenen Hause, als das Bauwerk im Innern des Gebäudes bereits einzustürzen anfang, noch 12 bis 14 Personen aufgehalten haben.

Die Brandstelle dieses Hauses wird jetzt abgeräumt und sind schon die Ueberreste mehrerer Menschen aufgefunden worden. Viele Personen sind vom Brande, zum Theil sehr schwer verletzt; der Zustand Einzelner ist nahezu hoffnungslos. Die Verunglückten wurden theils in die Kranken-Anstalt der barmherzigen Brüder, die weiblichen in das städtische Hospital, wo sich barmherzige Schwestern der Krankenpflege unterziehen, gebracht. Der Thurm der katholischen Kirche ist vollständig ausgebrannt, die Kirche selbst aber erhalten. Nicht vom Brande betroffen sind die evangelische Kirche und fast sämmtliche zu öffentlichen Zwecken dienende Gebäude, namentlich auch die des Kreisgerichts, der Fürstenthums-Landschaft, sämmtliche Unterrichts-Anstalten, das Lokal des Kreis-Steuer-Amtes. Das Rathhaus ist im oberen Theile, der Thurm desselben ganz ausgebrannt; in letzterem befand sich das gleichfalls vernichtete städtische Archiv. Die abgebrannten Gebäude sind zumeist gering versichert; die Mobiliar-Versicherung, da wo eine solche bestanden, ist noch geringer. Bei der großen Zahl der von den Brandstellen emporragenden Schornsteine und Giebel, die mit dem nahen Einsturz drohen, ist das Befestigen derselben und das im Werke begriffene Aufdecken und Abräumen der Plätze schwierig und nicht ohn Gefahr.

Glogau, 26. April. [Erweiterung der Stadt. — Oberbauten. — Wissenschaftlicher und Gewerbe-Verein. — Dachpappen.] Es dürfte wohl nicht zu bezweifeln sein, daß man von Anfang an bei der in Abticht liegenden Reorganisation des Militär-Bildungswesens höheren Orts geneigt gewesen ist, eine der neu zu errichtenden Militärschulen nach hier in Garnison zu legen, indem die Lage unserer Stadt vorzugsweise hierbei in das Gewicht fällt. Wenn man gleichwohl neuerdings von Seiten der Vertreter der Stadt Schritte gethan hat, für dieses Vorhaben betreffenden Orts eine noch höhere Geneigtheit zu erzielen, so dürfte es nicht unwahrscheinlich sein, daß der Stadt bei Gewährung der angebotenen Bitt-Bedingungen auferlegt werden möchten, welche unter Umständen nicht ausführbar, jeden Falls für die Stadtfeld aber ziemlich kostspieliger Natur werden könnten. Nehmen wir z. B. an, daß an die Errichtung einer Kriegsschule in hiesiger Gegend die Bedingung geknüpft würde, daß von Seiten der Stadt die betreffenden Falls erforderlichen Baulichkeiten für Lehrräume und Unterbringung der Schüler herbeigeführt, ausreichende Wohnungen für das zu vernehmende Lehrpersonal gewährleistet werden sollen, so wird ein jeder mit den hiesigen Verhältnissen Vertraute uns zugeben, daß zur Zeit Glogau derartige Baulichkeiten und Räumlichkeiten nicht besitzt, daß also höchst wahrscheinlich Weise zu Neubauten geschritten werden müßte, welche im Innern der Stadt zur Ausführung zu bringen, wegen des dazu erforderlichen Raumes mit kaum zu überwindenden Schwierigkeiten verknüpft sein dürfte. Wollte man aber auch die zur Zeit von der bisher bestehenden Divisionschule benutzten Räume weiter benutzen, so würden dieselben bei einer in Aussicht stehenden Schülerzahl von demnach 90 Köpfen nicht ausreichen. Zum Unterricht allein werden, da grundräßig 30 Schüler zu einem Collus vereinigt zu werden pflegen, mindestens drei Lehrsäle erforderlich, es müßten deshalb die Räume der jetzigen Divisionschule durch einen Umbau ebenfalls vorher erweitert werden. Diesen Umbau oder jede andere beliebige bauliche Herrichtung vorzunehmen dürfte

man leicht von der Kommune Glogau verlangen, da dieselbe selbst um die Errichtung einer Kriegsschule petitionirt hat, zumal das neue Institut der Stadt neue und anderweitige Vortheile zuführen im Stande ist. Auch wir erachten die Herstellung einer Kriegsschule hier am Orte für einen Gewinn für unsere Stadt, und haben es vollständig gerechtfertigt gefunden, daß diejenige Körperschaft, welche zunächst die Interessen der Stadt zu vertreten berufen ist, von vorn herein darauf Bedacht genommen hat, diesen Vortheil der Stadt zu erhalten. Wir halten auch dafür, daß es im wohlverstandenen Interesse der Stadt liegt, selbst Opfer zur Erreichung des Vorhabens zu bringen, glauben aber, daß es hierbei zeitgemäß wäre, diese Gelegenheit zu der endlichen Ausführung der schon längst beabsichtigten Erweiterungsfrage unserer Stadt und Festung zu benutzen, um auf diese Weise die Realisirung beider Ideen, der neuen wie der alten, zu bewerkstelligen. Da es sich bei der in Aussicht gestellten Errichtung einer Kriegsschule um die Etablierung eines Instituts im militärisch-pädagogischen Interesse handelt, so dürfte jetzt der Militärismus eher geneigt sein, der Stadt in Betreff des Erweiterungsprojektes annehmbare Zugeständnisse zu machen, und die Stadt brauchte selbst ein bedeutendes Geldopfer nicht zu scheuen haben, wenn es um den Preis dargebracht würde, endlich die Stadt und Festung erweitert zu sehen, worauf die einzige Hoffnung zur Zeit auf das fernere Emporblühen von Glogau beruht. — Die weitere Schiffbauarbeit der Ober- und im Regierungsbezirk Siegnis, so wie die Instandsetzung beschädigter Strombauten wird demnach in Angriff genommen werden. Schon jetzt hat der königliche Bau- und Wasserbau-Inspektor zu diesem Zwecke im Visitationswege eine Forderung von 1900 Schod bandmäßiger Walz- und Weidenmaschinen, 1700 fünf bis drei ein halbschüssige Buhnenpfeile, 400 Rund Bindweiden und 45 Schachteltruben Steine für die landrätthlichen Kreise Glogau, Freistadt und Grünberg ausgeschrieben. Möge in gleicher Weise ebenfalls und unterhalb dieses Bezirkes das Werk der Verbesserung der Stromschiffahrt der Oder in die Hand genommen werden. — Der wissenschaftliche Verein hält am 27. d. M. eine Sitzung, um einen Vortrag über die Geschichte und Natur des Weichsels und eine Berichterstattung über das Museum für schlesische Alterthümer entgegen zu nehmen. Durch Bildung eines Monumental-Vereines in Schlesien, wie in Nr. 191 Ihrer Zeitung von Fr. M. angeregt ist, würde für alle bestehenden Vereine, welche sich der Verfertigung von Kunst- und Wissenschaft zu widmen, ein erweitertes Feld praktischer Thätigkeit geschaffen werden, wir glauben mit Bestimmtheit vertheilen zu können, daß von hier aus einem solchen Vereine die regste Theilnahme mit zugewendet werden. Auch in unserem Gewerbevereine herrscht nach wie vor eine rührige Thätigkeit. In der letzten Versammlung hat der Verein eine Aufforderung des Magistrats zur Theilnahme und Mitgliedschaft bei dem Centralvereine für das Wohl der arbeitenden Klassen bereitwillig Folge geleistet und zu diesem Zwecke einen jährlichen Beitrag von 4 Thalern gewährt. Für wird den Mitgliedern des Vereins die Monatschrift des gedachten Centralvereins vom 1. Juli ab unentgeltlich mitgetheilt werden. In dem verfloffenen Winter haben unter Anderen Vorträge gehalten der Vorsitzende des Vereins, der königl. Baumeister Bail, der Eisenbahndirektor und Redakteur des „Magazins des Auslands“, Lehmann, der königl. Oberlehrer Dr. Kühle, der praktische Arzt Dr. Meyer, der königl. Ober-Staatsanwalt Amede, der Mühlbaumeister Bavar, die Herren Dengke und Bamberger. Unter den Vorträgen, welche der Vorsitzende des Vereins gehalten hat, weisen wir insbesondere auf einen hin, weil derselbe einen Gegenstand berührt, welchen auch unsere Korrespondenten vor Kurzem beleuchtet hat. Der Baumeister Bail ist bekanntlich der verdienstvolle Erbauer der Oder-Eisenbahnbrücken, deren Vortuglichkeit demselben in hiesiger Gegend ein bleibendes Denkmal sichert. Gleichzeitig hat der Baumeister Bail auch den provisorischen Bahnhof der Oberschlesischen Eisenbahn am Weichsenkopfe errichtet, welcher zum Theil im Laufe des Winters durch einen Brand zerstört worden ist. Nach diesem Ereignisse hat der Baumeister Bail dem Verein eine Mittheilung über die Brauchbarkeit der Dachpappen, zunächst aus der Fabrik vom Ziem und Stalling bei Sprottau, gemacht, und zwar nach den eigenen, bei dem Brande des provisorischen Empfangsgebäudes der polener Bahn gemachten Erfahrungen. Aus diesem Vortrage eines kompetenten Urtheilers geht hervor, daß sich diese Dachpappen nicht nur gegen die Einwirkung des Flugfeuers, sondern so lange als ein Hinderniß der Fortpflanzung des Brandes bewährt haben, bis die Verfallung unter ihnen zusammenbrach, wobergen sich die unmittelbar nach dem Brande in einzelnen Zeitungen abgetheilten Berichte als vollständig irrtümlich erwiesen haben, und es bleibt sehr zu bedauern, wenn, wie verlautet, den genannten Fabrikbesitzern ein Nachtheil daraus erwachsen sein sollte. Wir haben an diesem Beispiele hauptsächlich nur darthun wollen, mit welcher Voracht Mittheilungen in öffentlicher Weise, welche Privatinteressen betreffen, aufgenommen werden müssen, denn es ist leichter einen Argwohn zu erregen, als einen erregten Argwohn zu bannen.

Vienis, 26. April. Seit dem 22. d. M. befindet sich der Brigadier des 18. Linien- und Landwehr-Regiments, Herr Oberst Schwarz, aus Glogau hier selbst, um die Revision des hier stationirten 2. Bataillons des 18ten Infanterie-Regiments vorzunehmen. Es fanden mehrere Exerciz-Übungen, Parade-märsche und Manövre statt und gewährte, namentlich die gestern Mittag auf dem kleinen Ringe abgehaltene Parade, wobei die Mannschaften kolonnenweise vor dem Infanterien vorbeimarschirten, einen imposanten Anblick. Es hatten sich Zuschauer in großer Menge aus allen Ständen dazu eingefunden, die mit sichtlichem Befriedigung den schönen geordneten und mit der genauesten Exactitude ausgeführten Zügen des Militärs folgten. Heute und morgen soll wie wir vernehmen, Felddienst in der Gegend von Ramlitz stattfinden, wo Feldmärsche und kleine Manövre ausgeführt werden. Es ist dies die Gegend, wo die Schlacht bei Vignis am 16. August 1760 von Friedrich dem Großen gegen die Oesterreicher geschlagen worden ist.

Wie verlautet, liegt es in der Intention der Kommune, eine Brücke über die Rabach zur Verbindung des Vorder- und Hinterbages bauen zu lassen. Es wäre dies von beträchtlichem Vortheile für die Stadt, da nicht nur die Kommunikation hierdurch für beide Seiten bedeutend gefördert und bequemer gemacht, sondern auch die Theile des Hinterbages, die jetzt ziemlich abgeschnitten von der Stadt sind, dadurch mit derselben fast vereinigt würden. Die auf dem jenseitigen Haage befindlichen Wiesen- und Ackerstücke würden alsdann auch von den Bewohnern des diesseitigen Stadtbereichs benutzt werden und durch diese Konkurrenz die Verpachtung der Acker geförder werden können, statt daß die Kommune jetzt genöthigt ist, den Bewohnern des Hinterbages, welche, beiläufig gesagt, nur eine kleine Zahl ausmachen, die Kammereier um ein verhältnißmäßig Geringes zu überlassen. Es haben sich sogar bereits wohlhabende Bürger unserer Stadt gekündet, zu diesem Behufe erhebliche Summen herzugeben, wenn solches weiteren Anlang findet und von mehreren Einwohnern, die sich um das Wohl der Stadt verdient machen wollen, Nachahmung findet, so dürfte das Projekt alsbald in Angriff genommen werden können und die sich dabei Betheiligenden einen rühmlichen Namen in den Annalen unserer Stadt erwerben.

Der Herr Ober-Post-Direktor Albinus, der schon so vielfach dazu beigetragen hat, daß der Einwohnerstand Gleichzeitung und Bequemlichkeit beim Postverkehr zu Theil geworden ist (wir erwähnen nur die Verächtlichkeit bei den Anbringen von mehreren Briefstücken u.), hat neuerdings wieder eine löbliche Einrichtung zum großen Nutzen des betheiligten Publikums getroffen, indem die Postpradete gegen eine geringe Vergütung den Adressaten vor das Haus zu fahren werden. Zweimal des Tages zieht man diesen durch helle Farben in die Augen fallenden Wagen die Straßen unserer Stadt entlang fahren, um die Effekten an Ort und Stelle zu befördern. Wie viel Geld- und Zeitersparnis oft dem Betreffenden durch diese wohlthätige Vorkehrung gewährt wird, Jedermann, und mag dem Herrn Ober-Post-Direktor hierfür die öffentliche Anerkennung seiner Mühsal ausgedrückt sein.

Girichberg, 24. April. Nachdem im Jahre 1650 die Stadt-Pfarrkirche in Girichberg den wenigen hier anässigen katholischen Glaubensgenossen zum alleinigen Gottesdienst für dieselben hatte eingeräumt werden müssen, müßten die evangelischen Einwohner Girichbergs und der ganzen Umgegend ihre religiösen Bedürfnisse in weiter Ferne zu befriedigen suchen. Zwar war ihnen verstatet, sich zur Predigt und Communion nach Jauer oder Harpersdorf, oder Proßhain, oder auch nach Nieder-Wiesau und Gebhardsdorf in der Ober-Lausitz zu wenden, aber die Tausen und Trauungen sollten sie durchaus in der hiesigen Kirchgemeinde verrichten lassen. Die Ertheilung der Erlaubnisse war eine Gunst als eine Pflicht, und mußte mit vielen Kosten erkaufte werden. Diese Reisen nach den meist über 4 Meilen entfernten Kirchen, waren für alle Familien und sehr beschwerlich, für Viele aber völlig unmöglich. Durch diese äußerlich gedrückte Lage war der Wunsch nach einem besseren Zustande nur zu sehr gerechtfertigt, allein zur Erfüllung desselben zeigte sich nicht die mindeste Aussicht. Die hiesige Kaufmannschaft hatte zwar mehrmals am kaiserlichen Hofe um die Erlaubnis angehalten, wenigstens ein Bethaus erbauen zu dürfen, aber alle ihre Bitten und Vermählungen waren vergeblich gewesen. Unter solchen drückenden Verhältnissen war mehr als ein halbes Jahrhundert vergangen, als endlich der König Karl XII. von Schweden durch den am 3. September 1707 mit Kaiser Joseph I. abgeschlossenen Vertrag, die altständter Convention und den Creations-Necess vom 8. Februar 1709 heilsam auftrat, und Girichbergs Einwohner vom kaiserlichen Hofe die Erlaubnis zur Erbauung einer protestantischen Kirche, der Gnadenkirche zum Kreuz Christi in der Schildauer Vorstadt auswirkte. Die Freude war so allgemein und groß, daß die evangelische Kirchenschaft bereitwillig an die kaiserliche Kammer für die erhaltene Bau-Erlaubnis ein Geschenk von 3000 Ducaten und ein Darlehen von 100.000 Gulden einrichtete. Die feierliche Abdeckung des Kirchhof-Platzes, auf welchem ad interim eine hölzerne Kirche schleunigst errichtet ward, erfolgte den 22. April 1709 in

*) Aus einem uns gefälligst mitgetheilten Privat Schreiben.

betreten. Die Sparperiode dauert 30 Wochen. Auch in diesem Jahre haben

*) In einigen Kreisblättern ist dies bereits geschehen! D. Red.

„Mit Erbauung der Eisenbahnen im Ausland ergiebt sich temporair das Bedürfniß verschiedener Bauten an den Grenzpunkten, z. B. die Errichtung von Gebäuden zur Lagerung von Import- und Export-Waaren und die Verbesserung der Häfen. Indem wir für gerecht erachten, gemäß der im Reichsrathe geprüften Vorstellung des Finanzministers, die für solche Bauten erforderlichen Ausgaben so wie die übrigen zum Nutzen des auswärtigen Handels nothwendigen Aufkosten auf den auswärtigen Handel zu legen, befehlen wir:

1) Vom 1. Juli 1858 an zu dem genannten Behuf bis auf weiteres Er-
messens von allen Import- und Export-Waaren im europäischen Handel, mit
Ausnahme von Rohzucker und Raffinade, 5 Kop. vom Steuertrübel zu erheben.
2) Diese Abgabe auf alle Waaren auszuheben, welche am 1. Juli 1858
noch unbereinigt in den Zollämtern liegen und
3) für diese Abgabe in den Zollämtern ein eigenes Conto zu führen.

Berlin, 26. April. Der neulich gemachte Vorschlag, zur Vereinfachung
der Liquidation einen Liquidationskurs nach dem Vorgange anderer großen
Börsen einzuführen, hat ungewöhnlichen Anlauf gefunden. Derselbe circulirte
heute an der Börse in einem formulirten Beschlusse, mit den Unterschriften der
angesehensten Firmen versehen, dahin,
dass vorerst versuchsweise auf drei Monate diese Einrichtung für die fre-
quentesten Effecten: österreichische Staatsbahn-, österreichische Kre-
dit- und darmschäfer Kredit-Aktien einzuführen und zur Feststellung
des Liquidationskurses unmittelbar nach Abgabe der Prämienerklärungen eine
Kommission aus den Herren Gerson Bleichröder, S. A. Wenda, Mr. Meyer,
G. Weit, Ferd. Güterbod, J. Kirchheim und W. Karo oder deren Socien zu-
sammensetzen sei.
(B. B. 3.)

Wien, 24. April. In Verfolg der Anordnung, welche der Finanzminister
getroffen hat, um die Freiheit der Donauschiffahrt zu einer Wahrheit zu ma-
chen, werden Freilager errichtet. In diese, die an allen Uferorten an-
gelegt werden sollen, wo Zollämter erster und zweiter Klasse sich befinden, kö-
nnen die auf der Donau angebrachten Waaren hinterlegt und entweder nach der
Verzollung zum inneren Consum oder ohne Transitoll durchgeführt werden.
Auf den Schiffen selbst können übrigens Raumverhältnisse eingerichtet werden,
und an die Stelle der Begleitschreiben tritt die bloße Anmeldung. Durch diese
Maßregeln sind namentlich der Durchfuhr Erleichterungen gewährt,
die dem Handel der Länder, welche die Donau durchströmt, einen großen Auf-
schwung geben müssen.
(B. B. 3.)

Breslau, 27. April. [Börse.] Bei sehr geringem Geschäft war die
Börse heute etwas matter gestimmt, außer für Oppeln-Larnowitzer, die zur
Deckung gebraucht, etwas höher bezahlt wurden; andere Aktien eher etwas nie-
driger. In Kreditpapieren fand ein äußerst kleiner Umsatz statt, deren Course
fast unverändert. Der Schluss war etwas matter. Fonds wie gestern.
Darmschäfer 98 1/2 Br., Credit-Mobilier 118 Br., Commandit-Anteile 101 1/2
Br., schlechter Banverein 82 1/2 bezahlt und Br.

SS Breslau, 27. April. [Antlicher Produkten-Börsenbericht.]
Noggen niedriger; Rindungsscheine loco Waare —, pr. April
31 1/2 — 1/2 Br., bezahlt, April-Mai 31 1/2 — 1/2 Br., bezahlt, Mai-Juni 31 1/2 — 1/2
Br., bezahlt, Juni-Juli 32 1/2 — 1/2 Br., bezahlt, Juli-August 33 1/2 Br.,
August-September —, September-October —.

Rübbel wenig verändert, Anfangs fest, schließt matter; loco Waare 14 Thlr.
bezahlt und Gld., pr. April 14 1/2 Thlr. Br., 14 Thlr. Gld., April-Mai 14 1/2
Thlr. bezahlt und Br., Mai-Juni —, Juni-Juli —, Juli-August —,
August-September —, September-October 14 1/2 — 14 1/4 — 14 1/2 Thlr. bezahlt,
14 1/2 Thlr. Br.

Kartoffel-Spiritus schwach behauptet; pr. April 7 1/2 Thlr. zu bedingen,
April-Mai 7 1/2 Thlr. zu bedingen, Mai-Juni 7 1/2 Thlr. zu bedingen, Juni-Juli
7 1/2 Thlr. Gld., 7 1/2 Thlr. Br., Juli-August 7 1/2 Thlr. bezahlt, 7 1/2 Thlr. Gld.,
August-September —, September-October —.

Breslau, 27. April. [Produktenmarkt.] Vom heutigen Markte
haben wir eine Aenderung in den Preisen sämtlicher Fruchtgattungen nicht zu

berichten; die Zufuhren waren nur sehr mittelmäßig, die Kaufkraft für solche
tafelreife Qualitäten Weizen und Roggen gut, dagegen für Gerste und Hafer
minder lebhaft als gestern. Erbsen und Wicken ohne Begehr.

Weizen Weizen	64 — 67 — 72 Sgr.	
Gelber Weizen	62 — 65 — 67 — 69	
Brenner-Weizen	50 — 52 — 54 — 56	
Noggen	38 — 40 — 42 — 43	nach Qualität
Gerste	35 — 36 — 38 — 40	und
Hafer	30 — 32 — 33 — 34	Gewicht.
Roh-Erbsen	56 — 58 — 60 — 63	
Futter-Erbsen	48 — 50 — 52 — 54	
Schwarze Wicken	58 — 60 — 62 — 64	
Weisse Wicken	52 — 54 — 56 — 58	

Delsaaten ohne Geschäft. — Winteraps 104 — 107 — 109 — 111 Sgr.,
Wintererbsen 90 — 94 — 96 — 98 Sgr., Sommererbsen 80 — 84 — 86 — 88 Sgr.,
nach Qualität.

Rübbel matter; loco und pr. April 14 Thlr. bezahlt, 14 1/2 Thlr. Br.,
April-Mai 14 1/2 Thlr. Br., September-October 14 1/2 — 14 1/4 — 14 1/2 Thlr. be-
zahlt, 14 1/2 Thlr. Gld.

Spiritus behauptet, loco 7 1/2 Thlr. en détail bezahlt.
Kleesaaten beider Farben fanden nur in feinen Qualitäten und kleinen
Posten zu den bestehenden Preisen Nehmer.

Nothe Saat 10 — 10 1/2 — 11 1/2 — 12 Thlr.
Weisse Saat 15 — 16 — 17 — 18 Thlr.
Dymothee 12 — 13 — 14 — 15 Thlr.

An der Börse war es mit Roggen und Spiritus matter und zu billigeren
Preisen wurde Mehreres gehandelt. — Roggen pr. April und April-Mai 31 1/2
Thlr. bezahlt, Mai-Juni 31 1/2 Thlr. bezahlt, Juni-Juli 32 1/2 Thlr. bezahlt, Juli-
August 33 1/2 Thlr. Gld. — Spiritus loco 6 1/2 Thlr. Gld., pr. April, April-Mai
und Mai-Juni 7 1/2 — 7 1/4 Thlr. bezahlt, Juni-Juli 7 1/2 — 7 1/4 Thlr. bezahlt,
Juli-August 7 1/2 Thlr. bezahlt, August-September 8 1/2 Thlr. Br.

L. Breslau, 27. April. [Zint.] Gestern sind 500 Centner W. H. zu
7 Thlr. 18 Sgr., heute 1500 Centner Schellfische Waare zu 7 Thlr. 17 Sgr.,
1000 Centner loco zu 7 1/2 Thlr. gehandelt.

Wasserstand.
Breslau, 27. April. Oberpegel: 15 F. 2 Z. Unterpegel: 3 F. — 3.

Berlin, 26. April. Weizen loco 50 — 67 Thlr. — Roggen loco
36 — 36 1/2 Thlr., Frühjahr und Mai-Juni 36 — 36 1/2 — 36 Thlr. bez. und Gld.,
36 1/2 Thlr. Br., Juni-Juli 36 1/2 — 37 Thlr. bez., Br. und Gld.
Gerste große loco 35 — 40 Thlr., kleine 34 — 36 Thlr.

Hafer Frühjahr 33 — 30 1/2 Thlr. verl.
Rübbel loco 13 1/2 Thlr. Br., April-Mai 13 1/2 — 13 1/4 Thlr. bezahlt und
Gld., 13 1/2 Thlr. Br., Mai-Juni 13 1/2 Thlr. Br., 13 1/2 Thlr. Gld., Septbr.
October 13 1/2 — 14 — 13 1/4 Thlr. bez., 14 Thlr. Br., 13 1/2 Thlr. Gld.

Reinöl 12 1/2 Thlr. Br., April-Mai 12 1/2 Thlr. Br.
Spiritus loco 17 1/2 — 17 1/4 Thlr. bez., April-Mai 17 1/2 — 17 1/4 Thlr. bez.
und Gld., 17 1/2 Thlr. Br., Mai-Juni 18 — 17 1/2 Thlr. bez. u. Gld., 17 1/2 Thlr.
Br., Juni-Juli 18 1/2 — 18 1/4 Thlr. bezahlt, Br. und Gld., Juli-August 19 1/2
bis 19 1/4 Thlr. bez., 19 1/4 Thlr. Br., 19 Thlr. Gld.

Noggen in fester Haltung. — Rübbel wieder etwas höher. — Spiritus
matt und niedriger.

Dringender Ruf!

Am 24ten d. Mts. Nachmittags 2 Uhr ist, aus zur Zeit noch unbekannter Veranlassung,
in der Stadt Frankenstein ein Feuersbrunst ausgebrochen, welche bei einem heftigen Nord-
west- und später Nord-Winde nicht allein vier Fünftel derselben nebst dem schlanken Rath- und
historisch merkwürdigen (schiefen) Glockenthurm, sondern auch durch Flugfeuer noch 62 Feuer-
stellen in dem an die Vorstadt anstossenden Dorfe Zadel in Asche legte, und viele Menschen-
leben die Zahl steht noch nicht fest, da immer noch verfohlte Leichen im Schutte aufgefunden
werden, bekannt sind zur Zeit 13 Personen) jämmerlich hinweggerafft hat. — Die Zahl der
durch diesen Brand obdachlos gewordenen wird hier und in Zadel fünf Tausend übersteigen,
von denen die große Mehrzahl wegen der Rapiidität der Verbreitung des Feuers, das an-
mehreren Stellen fast zugleich ausbrach und wegen des erstreckenden Qualms und der Feuer-
fontänen, wovon alle Straßen erfüllt waren, nur auf Rettung ihres und der übrigen Leben Be-
acht nehmen, und von ihren Sachen wenig oder gar nichts bergen konnten. — Das etwa in
Keller gerettete Mobiliar ist in diesen jumeist verbrannt. — Die Zahl der eingedachten Feuer-
stellen beträgt in der Stadt 351 und in Zadel 62; außerdem aber sind noch gegen 600 Neben-
gebäude ein Raub der Flammen geworden. — Das hierdurch erzeugte Elend ist wahrhaft
unbeschreiblich, da an ein Unterkommen der Verunglückten in dem zur Zeit noch stehen
gebliebenen ein Fünftel der Stadt (denn immer brennt es noch bald da bald dort) gar nicht
zu denken ist, Viele sich daher auf den benachbarten Dörfern einquartieren müssen. Besonders
hart ist das Schicksal der zahlreichen Professionisten, die, von der Schwere der Zeit ohnehin ge-
drückt, ihr ganzes Handverzeug und ihre Arbeitsvorräthe verloren haben. — Hilfe, baldige
möglichst umfangreiche Hilfe thut, wenn die Unglücklichen nicht ein Opfer der Verweigerung
werden sollen, dringend Noth. — Nur Gott, der uns so hart geprüft, kann und wird uns
Rettung aus diesem namenlosen Jammer dadurch gewähren, daß Er die Herzen der Bewohner
nicht allein unserer Provinz und der übrigen Provinzen unseres Staates, sondern auch unsere
deutschen Brüder in dem Staatenbunde mit dem Eifer der Menschlichkeit entzündet und befiehlt,
damit sie ungesäumt nach Kräften und recht reichlich uns beistimmen; denn das können
wir mit Wahrheit versichern, daß unser Brandunglück die größten Feuersbrünste der Neuzeit
übertrifft. — Beiträge von Geld, Sachen und Lebensmitteln bitten wir entweder direkt oder
durch die wohlthätigen Landrathsämter oder Magisträte, oder aber durch die verehrlichen Zeit-
ungs-Redaktionen an das ergebend unterzeichnete Komite zu dirigieren, welches nach genauer
Prüfung die Vertheilung nach Bedürfnis bewirken und Schlussrechnung zu legen nicht erman-
geln wird.

Helfet deutsche Brüder und Schwestern! helfet! denn die Noth ist wirklich
unermeßlich!
Frankenstein in Schlesien, den 26. April 1858.

Das Unterstützungs-Komitee

für die Abgebrannten in Frankenstein und Zadel.
Broßack, Ober-Kaplan für den vakanten Pfarren. Conrath, Rathsherr. Gwald, Re-
gierungsrath. Graeve, Pastor. Gerlach, Staatsanwalt. Grosche, Landrath.
Jaschke, Uhrmacher. Kapner, Rechtsanwält. Keller, Kreisphysikus. Mücke, Kreis-
Gerichts-Rath. Nessel, Kreis-Gerichts-Direktor. Scholz, Schullehrer in Zadel.
Studemund, Bürgermeister. Wolmer, Erbholz in Zadel. Wolf, Oekonom.

Zur Annahme gütiger Gaben für die Verunglückten sind auch wir sehr gern
bereit. [3236] Expedition der Breslauer Zeitung.

Silberne!

Die Stadt Frankenstein und das benachbarte Dorf Zadel liegen in Asche. Eine
am 24. d. M. um 2 Uhr Nachmittags ausgebrochene Feuersbrunst hat in wenigen
Stunden die freundliche Stadt und das blühende Dorf in Trümmer verwandelt.
Noch fließen die Thränen der unglücklichen Bewohner über einen schweren geist-
lichen Verlust, mit dem der Herr sie heimgesucht hatte, als er in seinen unerforschlichen
Rathschlägen beschloß, sie an das Grab ihrer irdischen Habe zu führen.
Da stehen sie nun stumm und trostlos und starren in die rauchenden Trümmer.
Keiner fragt den Andern: „was fehlt Dir?“, Keiner streckt dem Andern die rettende
Hand entgegen; denn Alle sind gleich hilflos und von demselben Jammer erdrückt!
— Trost und Hilfe können den Unglücklichen nur durch vereinte allgemeine Wohl-
thätigkeit werden. Menschenfreunde! Gott hat Eure Liebe gesegnet, daß die im Jahre
1854 durch Ueberschwemmung verwüsteten Fluren wieder Ernten tragen. Gott wird
Eure Liebe segnen, wenn Ihr hier den armen Obdachlosen den häuslichen Herd wie-
der aufreichten helfet!

Das unterzeichnete Komite bittet um schleunige Hilfe. Es wird die Gaben
Eurer Barmherzigkeit, zu deren Annahme auch der Rathhaus-Inspector H. Reßler
hier selbst autorisirt ist, sicher und schnell den Unglücklichen zuwenden und seiner Zeit
öffentlich darüber Rechenschaft geben.
Breslau, den 26. April 1858.

Bartsch, Bürgermeister. Dr. Gahn, General-Superintendent. G. Heimann, Kommer-
zien-Rath. Ludwig, Stadtrath und Bäderinspektors-Überalterter. Molinari, Handels-
Kammer-Präsident. v. Mutius auf Wlaffers, Major. Neufisch, Dom-Kapitular.
v. Prittwitz, Reg.-Präsident. v. Strunsee, Ober-Reg.-Rath. Tische, Maurermeister.

Privat. Handlungsdiener-Institut.

Die vorzunehmende jährliche Inventur-Aufnahme veranlaßt uns, die resp. Instituts-
Mitglieder zu ersuchen, die aus der Instituts-Bibliothek entliehenen Bücher sich Sonnabend den
1. Mai zurückzuliefern. — Von Sonnabend den 15. Mai ab ist die Bibliothek wieder geöffnet.
Die Vorsteher.

Stettin, 26. April. Weizen höher bezahlt, loco gelber pr. 90 Pfd. 61 1/2
bis 63 — 63 1/2 — 63 1/2 — 64 Thlr. nach Qualität bezahlt, eine Anmeldung
89/90 Pfd. gelber 63 1/2 Thlr. bezahlt, pr. Frühjahr 89/90 Pfd. gelber 64 — 63 1/2 —
63 1/2 — 63 1/2 — 64 Thlr. bezahlt und Br., pr. Mai-Juni 63 1/2 — 64 Thlr. bezahlt,
pr. Juni-Juli dto. 63 1/2 — 64 Thlr. bezahlt, 64 Thlr. Br., pr. Juli-August
64 Thlr. Gld.

Roggen gefragter, besonders pr. Frühjahr pr. 82 Pfd. loco 35 Thlr. bez.,
abgelaufene Anmeldungen 35 Thlr. bez., pr. 82 Pfd. pr. Frühjahr 35 — 35 1/2 —
35 1/2 Thlr. bez., pr. Mai-Juni 35 1/2 Thlr. bez., pr. Juni-Juli 36 — 36 1/2 Thlr.
bezahlt, pr. Juli-August 37 Thlr. bezahlt, Br. und Gld.

Gerste behauptet, loco pr. 75 Pfd. neue schleifische 36 1/2 — 36 1/2 Thlr. bez.,
pr. Frühjahr dto. 36 Thlr. bezahlt.

Hafer fester, loco pr. 52 Pfd. 31 — 31 1/2 Thlr. bez., 50/52 Pfd. pr. Früh-
jahr 32 1/2 Thlr. bezahlt, 32 Thlr. Gld.

Erbsen loco kleine Koch- 50 Thlr. bezahlt.
Wicken loco 65 — 70 Thlr. nach Qualität bezahlt.

Rübbel fester, loco 13 Thlr. bez. und Gld., 13 1/2 Thlr. Br., pr. April-
Mai 13 1/2 Thlr. bez., 13 1/2 Thlr. Br., pr. Mai-Juni 13 1/2 Thlr. bezahlt, pr.
Septbr.-October 14 Thlr. bez. und Gld., 14 1/2 Thlr. Br.

Spiritus behauptet, loco ohne Faß 20 1/2 % bez., pr. Frühjahr 20 1/2 —
20 1/2 % bez., 20 1/2 % Gld., pr. Mai-Juni 20 1/2 % bezahlt und Br., pr. Juni-
Juli 19 1/2 % bez. und Gld., pr. Juli-August 18 1/2 % bezahlt.

Reinöl loco incl. Faß 12 1/2 — 12 1/2 Thlr. bez., 12 1/2 Thlr. Br.
Baumöl malagaer 15 1/2 Thlr. trans. bez.
Palmöl lma liverpooler 14 1/2 Thlr. bez.

Leinsamen pernarmer 11 1/2 Thlr. bez.
Pottasche lma Cajan 9 1/2 — 9 1/2 Thlr. bez., 9 1/2 Thlr. Br.

Kaffee Rio gut ordinar 4 1/2 Sgr. trans. bez.

Eisenbahn-Zeitung.

Prag, 25. April. Auf der Reichenberg-Bardubitzer Bahn ist die Strecke
von Jofenstadt bis Jalgendorf vollständig ausgebaut. Gestern wurde bereits
eine kommissionelle Probefahrt vorgenommen, die ein ganz befriedigendes Re-
sultat lieferte.
(Dr. 3.)

(Eingekandt.)
Rybnik, 25. April. Unsere Stadt zählt einen vielverehrten Mann men-
ger. Ein seit mehr als 20 Jahren hier heimischer Arzt Dr. Haber hat seinen
Wohnsitz aufgegeben und ist nach Bries übergesiedelt. Wir haben in ihm
einen opferwilligen Bürger, einen biederen Freund und einen sehr glücklichen
ausgeschiedenen Arzt verloren. Um den Scheidenden vereinigte sich gestern
Abends im Schäferschen Gasthause ein großer Kreis seiner Freunde und Be-
kannte, die bei einem Glase Wein bis an den Morgen getreulich zusamen-
hielten. Unter den mannigfachen Rundgebungen der Anhänglichkeit und des
Dankes gefiel insbesondere ein von einem seiner Freunde verfasstes und unter
Musikbegleitung nach der Melodie des Gaudeamus u. abgelesenes Lied, das
voller Witz und Laune, eine Masse kleiner interessanter stadtmündiger Ereignisse
berührte und die lebenswürdigen Eigenschaften und Eigenthümlichkeiten des
Gefeierten humoristisch hervorhob. Mehr als 70 Personen hatten sich bei die-
sem Vale beethelt und Alle schieden mit Handschlag und dem tiefsten We-
dauern. Möge der Scheidende in der neuen Heimath nur in etwas gleiche
Freundschaft und Achtung finden.
[3266]

Die heute stattgehabte Verlobung meiner
Tochter Clara mit dem Herrn Joseph
Kremser beehre ich mich hierdurch anzuzeigen.
Breslau, den 25. April 1858.
[3242] Claude Françoise Egels.

Gestern Nachmittag 6 1/2 Uhr wurde meine
liebe Frau Waleka, geb. Kowarsch, von
einem munteren und kräftigen Knaben glücklich
entbunden. Ueist, den 24. April 1858.
[4527] Dr. Wicher.

[4555] Todes-Anzeige.
Den gestern Abend 11 Uhr erfolgten Tod
unserer innig geliebten Gattin, Mutter und
Schwester, Louise Prohl, geb. Gahn, zeig-
en wir hiermit tiefbetrübt entfernten Verwand-
ten und Freunden statt besonderer Meldung an.
Breslau, den 27. April 1858.
Die Hinterbliebenen.

[4539] Todes-Anzeige.
Heute Vormittag halb 10 Uhr entschlief sanft
im Herrn, versehen mit den hl. Sterbe-Sakra-
menten, unser guter Vater, der Schul- und
Chor-Rektor Carl Förster, nach kurzen Lei-
den am Lungenstich. Dies zeigen wir, um
stille Theilnahme bittend, tiefbetrübt an.
Prausnitz, den 25. April 1858.
Die Hinterbliebenen.

[3241] (Verpätet.)
Den heute Abend im 73. Jahre sanft erfolg-
ten Tod ihres guten Schwagers und Onkels, des
königl. Steuer-Rendanten emer. Carl Vandin
hier selbst, zeigen Freunden und Bekannten tief
betrübt ergebenst an:
Die Hinterbliebenen.
Goldberg, den 20. April 1858.

Heute Nachmittag 1 1/2 Uhr entschlief sanft zu
einem bessern Leben die verewittete Frau Steuer-
Einnahmer Gerhard, geb. Adler. Diese
Trauer-Anzeige allen fernem Bekannten statt jeder
besonderen Meldung.
[3272] Freiburg in Schl., den 26. April 1858.
Die Hinterbliebenen.

Todes-Anzeige.
Nach Gottes unerforschlichem Rathschlusse
entschlief sanft heute Morgen um 1/2 11 Uhr nach
7monatlichem schweren Krankenlager unser ge-
liebter Sohn, Bruder und Schwager, der prae-
tische Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer, Dr.
Georg Gotthard Ludwig Schulz,
in seinem 27. Lebensjahre, welches wir Ver-
wandten und Bekannten tief betrübt anzeigen.
Sorau in der Nied.-Laufitz, den 27. April 1858.
Der königl. Kreiswundarzt Schulz
und Frau Charlotte, geb. Berger,
nebst Familie.

Theater-Repertoire.
Mittwoch, den 28. April. Bei aufgehobenem
Abonnement. Zum Benefiz des Kapell-
meisters Hrn. Seidelmann, unter ge-
fälliger Mitwirkung der tgl. württembergischen
Kammer-Sängerin Frau Palm-Spacher:
„Die Schöpfung.“ Oratorium in 3 Ab-
theilungen von Joseph Haydn. Mit einem
200 Stimmen starken Sängerkhor und drei-
fach verstärktem Orchester. (Gabriel, Frau
Palm-Spacher, Urie, Herr Hermann,
Napheal, Hr. Prawit, Eva, Frau Po-
desta, Adam, Hr. Nieger.)
Donnerstag, 29. April. Bei aufgehobenem
Abonnement. 6. Gastspiel des hochberühmten
sächsischen-meinischen Hoftheater-Directors a. D.
Herrn Marr: „Rafolo, oder: Die
alten Herren.“ Intriguen-Lustspiel in
5 Akten von S. Laube. (Der Marquis
von Brissac, Hr. Marr.)

Botanische Section.
Donnerstag den 29. April, Abends 6 Uhr:
Botanische Demonstrationen von Herrn Ober-
forstmeister von Pannewitz in dessen
Wohnung, Bahnhofstrasse im Jägerhofe.

F. z. O. Z. 30. IV. 6. R. □ I.

Bei meinem Abgange von Rybnik nach
Brieg empfehle ich mich allen lieben Freun-
den und Gönnern in Dankschreiben. Die
vielen mir von ihnen gewordenen Beweise
der Liebe und des Wohlwollens werde ich
nie vergessen können.
Rybnik, den 27. April 1858.
[4529] Sabar, Knappschäfts-Arzt.

Im Verlage von Joh. Urban Kern in
Breslau ist erschienen:
Plan der Umgegend v. Breslau,
nach den neuesten Veränderungen gezeichnet von
S. v. Aigner, Rient. im 11. Infant.-Reg.;
Hilfsg. von M. Glender. — Maßstab 1/100000.
15 Sgr., auf Leinwand 20 Sgr.
Mit diesem neuen Plane der Umgegend
Breslau's glauben wir einem alleseitigen Bedürf-
nis, sowohl für die Militärs, als die Umgegend
Besuchenden, zu genügen. Die Ausführung ist
auf's Genaueste gemacht. [3244]

Lokal-Veränderung.
Unser Comptoir befindet sich von heute
ab **Blücherplatz Nr. 12.** [4513]
Breslau, den 25. April 1858.
A. Mannheimer u. Co.

Einladung.
Die geehrten Mitglieder des evangelischen
Schulvereins werden hiermit eingeladen:
1) zu der öffentlichen Schulprüfung:
Sonabend, den 1. Mai, 3 Uhr Nachmit-
tags im Prüfungs-Saale der höheren Bürger-
schule zum heiligen Geist;
2) zur General-Verammlung: Son-
tag, den 2. Mai, 11 Uhr Vormittags, im
Schul-Lokal, Seminargasse Nr. 5;
3) zur Anstellung der weiblichen
Handarbeiten: Montag, den 3. Mai,
Nachmittags 2 Uhr, im Schul-Lokal.
Der Vorstand. [3221]

Für Zahnpatienten.
Um mehreren Anfragen zu genügen, diene
zur Nachricht, daß ich vollständige künstliche
Gebisse mit Goldverbindung zum Preise von
30 Thlr. an abzugeben im Stande bin; dem
entsprechend werden Zahnpiecen und einzelne
künstliche Zähne berechnet. [4551]
Fr. Krause, Zahnarzt, Messergasse 26.

Vom Bandwurm
heilt schmerz- u. gefahrlos in 2 Stunden
Dr. Bloch-Wien. Jägerzeil 528. Näheres
brieflich Arznei mit Reglement versendbar

Brunnen-Anzeige.
Sämtliche Sorten künstlicher Mineralbrun-
nen und Witterwasser von Dr. Struwe u. Sol-
mann, in frischer Füllung, en gros wie en
détail, empfiehlt zu Fabrikpreisen: [4545]
F. A. Hertel, Ohlauerstraße 56.
NB. Größere Bestellungen werden ins Haus
geschickt, und leere Flaschen a 1 Sgr. u.
1/2 Sgr. zurückgenommen; jedoch nur,
wenn dieselben den Stempel: Dr. Struwe
u. Solmann enthalten.

Die Schlesische Feuer-Versicherungs-Gesellschaft in Breslau, bestätigt durch allerhöchste Kabinetts-Ordre vom 10. Juni 1848. Grund-Kapital: 3,000,000 Thaler.

Die Gesellschaft versichert Mobiliar und Immobilien aller Art auf landwirtschaftliche Gebäude und deren Inhalt, Vieh und Erntefrüchte zu billigen und festen Prämien, und gewährt auch den Hypotheken-Gläubigern alle mögliche Sicherheit. — Die Gesellschaft versichert auch Waaren und Güter aller Art gegen alle Gefahren auf dem Land-, Wasser- und Eisenbahn-Transport. — Zur Annahme von Anträgen, so wie zur unentgeltlichen Ertheilung von Prospekten und sonstigen Auskünften empfiehlt sich:

Der Agent B. Boas, Junkernstraße Nr. 35.

Für die Abgebrannten in Frankenstein!!

Unsere schlesische Nachbarstadt Frankenstein nebst der angrenzenden Ortschaft Jabel ist laut amtlichen Berichten durch eine furchtbare Feuersbrunst größtentheils verheert und viele Hundert Familien dadurch obdachlos an den Bettelstab gebracht worden.

Wir Unterzeichneten beabsichtigen zum Zweck der Unterstützung der Unglücklichen

Morgen, Donnerstag den 29. April

Ein großes Militär-Konzert

in der Wierprecht zu veranstalten.

Es haben sich zur Theilnahme unentgeltlich bereitwillig gemeldet: Die Kapellen des königl. hochl. 19. Infanterie-Regiments, 19. Füsilier-Bataillons und 11. Infanterie-Regiments.

Wir hatten im vorigen Jahre das Glück, für das in ähnlicher Weise verunglückte Bojanowo ein ansehnliches Scherlein zur Linderung der großen Noth beitragen zu können, doch das gegenwärtige Unglück betrifft uns härter, es gilt einer Stadt unserer Provinz hilfreiche Hand zu leisten. Wir erlauben uns daher, das geehrte Publikum hiermit dringend zu bitten, sich an diesem Tage, des wohlthätigen Zweckes wegen, recht zahlreich zu betheiligen; es kann durch den kleinen Beitrag jedes Einzelnen eine Summe erzielt werden, wodurch es möglich wird, viel Thränen des Glucks trocken zu können.

Billetts à 5 Sgr., für Kinder 2½ Sgr., sind bis morgen Mittag bei **F. C. G. Leuckart**, Schubbrücke Nr. 13, **König**, Schweidnitzerstr. Nr. 8, **Schuh n. Co.**, Schweidnitzerstr. Nr. 9, **Schwartz**, Oblauerstr. 21, **Stern**, Ring- u. Oderstraßen-Ecke, **Sonnenberg**, Neufeststraße, an der eisernen Brücke, **Perini u. Co.**, Junkernstr. 2, **L. A. Schlesinger**, Ring und Gläckerplatz Nr. 10/11 und Schweidnitzerstr. Nr. 19, **Harwig**, Albrechtsstraße 3, und in der **Restaurations** daselbst; an der Kasse à 7½ Sgr. zu haben. [3268]

Das Nähere befragen die Anschläge-Bettel.

Die Befitzer des Volksgartens.

Fest der Freiwilligen. Das diesjährige Erinnerungs-Fest wird **Sonntag den 2. Mai d. J.** im Ruhnerischen Garten, welcher dem Verein zu diesem Behufe ausschließlich überlassen bleibt, gefeiert werden, und liegen die **Eintrittskarten** zu demselben vom 27. d. M. an bei dem Kameraden **Hilbrandt** (Gläckerplatz Nr. 11, im Gewölbe) zur Empfangnahme bereit.

Der Appell wird, mit wichtigen Vorlagen, um 12 Uhr abgehalten. Der Einmarsch in den Saal erfolgt Punkt 2 Uhr. [3245]

Der Stab des schlesischen Vereins der Freiwilligen von 1813 und 15.

Dem verehrlichen Publikum, das mich mit seinem Besuche erfreut, zeige ich mit Bezugnahme auf Obiges hiermit ganz ergebenst an, daß **Sonntag, den 2. Mai d. J., ein Besuch meines Lokales nicht zulässig ist**; dagegen ist an diesem Tage von Abends 7 Uhr ab nur den verehrlichen Familien der Vereinsmitglieder gegen Abgabe der Karten der Eintritt in das Lokal gestattet. Breslau, den 26. April 1858.

A. Kugner.

Jahrmärkte-Verlegung. [4542]

Laut Verfügung der königl. Regierung zu Breslau vom 20. April d. J. werden die beiden hiesigen Jahrmärkte den 25. Mai und den 5. Oktober abgehalten werden. Deutsch-Lissa, den 27. April 1858.

Die Orts-Kommunal-Behörde. Sohn.

Lebens-Versicherungs-Gesellschaft zu Leipzig.

Der Beitritt zu diesem, seit 1831 segensreich wirkenden, Institute kann jederzeit erfolgen und ist selbst dem Unbemittelten durch eine geringe Ersparnis möglich. Es ist eine Sparkasse für die Hinterlassenden, welche im Augenblick des Absterbens ihres Verstorbenen die willkommenste Hilfe darbiethet.

Der Gedanke, daß die blühendste Gesundheit dem Tode plötzlich unterliegen kann, mahnt an die Pflicht, für die Seinigen ohne Säumnis zu sorgen, ehe es zu spät ist.

Die Zahl der Versicherten betrug Ende 1857 4,881 Personen.

Summe der bestehenden Versicherungen 5,507,500 Thaler,

Erfolgte Auszahlung an die Erben verstorbener Mitglieder 2,306,900

als Dividende an die lebenden 346,007

Angesammelte Fonds 1,588,728

Nähere unentgeltliche Auskunft, Statuten und Antragformulare werden ertheilt:

In **Breslau** bei Herren **C. F. Gerhardt** u. Comp.

bei Herrn **Carl Laugwitz**.

In **Brieg** bei Herrn **A. J. H. Wühmler**.

In **Frankenstein** bei Herrn **C. A. Pohl's** Frau Wittwe. [3264]

In **Reiffe** bei Herrn **Ferd. Blasche**.

In **Oppeln** bei Herrn **C. H. Deesler**.

In **Dels** bei Herrn **P. A. Lück**.

In **Schweidnitz** bei Herrn **Herrmann** Richter.

Im Verlage der königl. geh. Ober-Hofbuchdruckerei des Herrn Deder in Berlin erscheinen und erbittet die Buchhandlung **Ferdinand Girt** in Breslau baldigste Bestellungen:

Ergänzungen und Erläuterungen der Preuss. Rechtsbücher durch Gesetzgebung und Wissenschaft. Herausgegeben von **Dr. v. Rönne**. 4te neu bearb. Ausgabe, 4 Bde. 4. Preis 16 Thlr., in 16 Lieferungen à 1 Thlr. — die 1ste Lief. erscheint im Juli d. J. [3247]

Ein Wirthschafts-Beamteter,

24 Jahre alt, unverheirathet, militärfrei, cautionsfähig, der bereits einige Jahre als solcher auf einer Herrschaft fungirt und mehrere Güter selbstständig bewirtschaftet hat, auch mit dem Brennereibetriebe vertraut ist, sucht von **Johann d. J.** ab ein anderweitiges Engagement. Gefällige Offerten bitte unter Adresse **C. F. 25** an die Expedition der Breslauer Zeitung einzufenden. [4558]

Für Melkenfreunde.

Aus meiner Sammlung von 600 Sorten Charakter-Melken, die ich durch Beziehung von den bewährtesten Züchtern des In- und Auslandes angemessen vervollständigt, offerire ich Nr. 0, nur vorzüglichste Pracht- und Musterblumen, das Duzend 1½ Thlr., Nr. 1 1 Thlr., mit Charakteristiken, Nr. 2 20 Sgr.

Gefällige Aufträge und Zahlungen nimmt mein Gärtner **C. F. Koppin**, in Neustadt-Eberswalde, entgegen. [3055]

Weinstöcke.

Aus meiner Rebschule, 150 vorzüglichste und neueste Weinsorten, sind kräftig bewurzelte Exemplare unter Garantie der Echtheit, abzulassen. Kataloge werden im Comptoir der Herren **Held u. Kleinert** in Breslau, Schubbrücke Nr. 74, gratis verabreicht. Bestellungen und Zahlung erbitte an meinen Gärtner **C. F. Koppin** in Neustadt-Eberswalde. [3054]

Dampfmaschinen-Verkauf.

Eine komplette direkt wirkende, 30 pferdestärkige Dampfmaschine neuerer Konstruktion, nebst zwei Dampfesseln, blechenem Schornsteinrohr mit Zubehör, einer kompletten Dampfmaschine, kompletten Dampf- und Wasserleitungsröhren, hölzernen Maschinen- und Kesselhaus, und ein dazu gehöriger 17-jähriger Schachtel auf circa 17 Faden Tiefe mit Zubehör, steht zum Verkaufe. Näheres auf mündliche oder schriftliche frankirte Anfragen zu erfahren durch Hütten-Inspktor **Brätisch** in Biskupitz bei Jabrze D. S. und in dessen Abwesenheit durch Schichtmeister **v. Przychalski** daselbst, welcher Letzterer beauftragt ist, die Verkaufs-Objekte auf Verlangen vorzuzeigen. [317-1]

H. Stehr's Hotel garni

befindet sich seit dem 7. April Altbüßer-Straße Nr. 61, [3312] neben dem „weißen Adler“, vis-à-vis von Gebrüder Schidler, Ecke der Junkernstraße.

Parquets eigener Fabrik,

in verschiedenen Mustern, sind vorrätzig und verkauft zu den billigsten Preisen unter Garantie:

Wilhelm Bauer jun., [3253] Altbüßerstraße 10, vis-à-vis der Magdalenen-Kirche.

Zwei tüchtige Büchsenmacher-Gehilfen

werden gesucht und finden dauernde Beschäftigung gegen Vergütung des Reisegelds. Briefliche Anfragen an **Herrmann Ulbrich**, Büchsenmacher, in Bautzen in Sachsen.

Eine Auswahl von Billards,

in verschiedenen Größen und Holzarten, so wie die englische Kreiskegelbahn empfiehlt die Billard-Fabrik des **A. Wahner**, Nikolaistraße 27. [4541]

Kalk-Offerte.

Hierdurch erlaube ich mir, auch für dies Jahr meinen aus **Urkalfformation** gewonnenen, rühmlichst bekannten **Marmorweiskalk** allen verehrten Bau-Unternehmern zu empfehlen, und hat, wie bisher, den alleinigen Verkauf desselben für Breslau und Umgegend Herr **A. Wittke** daselbst. [4259]

Ober-Kaufung bei Schönau, im April 1858. **S. Sellmann.**

Auf Vorstehendes Bezug nehmend, empfehle ich mich zu geneigten Aufträgen, und bin ich von der betreffenden Brennerei in den Stand gesetzt, diesen **Mauer- und Puzkalk** stets prompt und preiswürdig liefern zu können. Breslau, im April 1858. **A. Wittke**, alte Taschenstraße Nr. 21.

Geschäfts-Eröffnung.

Am 26. April habe ich **Elisabet** (Zuchhaus-) Straße Nr. 4 eine **Tapeten-Handlung**, verbunden mit einem reich sortirten Lager aller in das Tapezir-Geschäft gehörenden Artikel etablirt. — Ich werde durch die gebiegenste Waare und billige Preise das Vertrauen, um das ich bitte, zu rechtfertigen suchen. [3232] **Carl Otto.**

Beste Glazer Gebirgs-Kernbutter

offerirt bei Abnahme von einzelnen Fässern von 18 Quart preuss., oder 37 bis 38 Pfund enthaltend, das Pfund mit 7½ Sgr., bei Abnahme von 10 Fäß billiger. [4471] **C. Ardelet** in Glas.

Die Preßhefen-Fabrik von R. Schulze in Bunzlau

empfiehlt ihr Fabrikat als hell, treibfähig und haltbar zu den zeitgemäß soliden Preisen. — Gefällige Anfragen und Aufträge werden franco erbeten. [2880]

Brennereien und Brauereien werden mit Wasserleitungen aufs

Zweckmäßigste eingerichtet von der **Wasserleitungs-Bau-Anstalt**

C. F. Ohle's Erben in Breslau,

[3167] Hinterhäuser Nr. 17.

8000 Thaler

werden gegen pupillarishe Sicherheit zur ersten Hypothek auf ein in guter Gegend der Stadt belegenes Grundstück verlangt. Nähere Auskunft ertheilt Herr Justizrath **Salzmann** hieselbst, Junkernstraße Nr. 27 wohnhaft. [4535]

Ein verheiratheter **Mühlenwerkführer**, der mit der Dampfmaschine und den nöthigen praktischen Bauteilkenntnissen gut vertraut ist, sucht bald oder Johann einen Posten. Reflectirende werden ersucht, ihre Briefe unter Chiffre **F. S. Nr. 30** franco Stenzero, Großherzogthum Posen, einzusenden. [3255]

[497] Bekanntmachung.

Die Personenpost zwischen Malich und Steinau wird zum 1. Mai d. J. aufgehoben werden. Von demselben Termine ab wird die tägliche Personenpost von **Malich** (Bahnhof) nach Lüben unter Verbeibaltung ihres bisherigen Ganges von **Malich** bis Steinau von letzterem Orte um 4 Uhr 45 Minuten Nachmittags abgefertigt werden und in Lüben um 6 Uhr 30 Minuten Abends eintreffen, zum Anschluß an die Personenpost von Lüben nach **Wegnitz**. Breslau, den 26. April 1858.

Der Ober-Post-Direktor.

In Vertretung: **Koch.**

[499] Bekanntmachung.

In dem Kontur über das Vermögen der Kaufleute **Fränkel und Zobel** zu Breslau, ist zur Verhandlung und Beschlußfassung über einen Verord., ein Termin auf

den 7. Mai 1858 Vorm. 10 Uhr vor dem unterzeichneten Kommissar im Verhandlungszimmer im 1. Stock des Stadt-Gerichts anberaumt worden.

Die Betheiligten werden hiervon mit dem Bemerkten in Kenntniß gesetzt, daß alle festgestellten und vorläufig zugelassenen Forderungen der Konturgläubiger, soweit für dieselben weder ein Vorrecht, noch ein Hypothekenrecht, Pfandrecht oder anderes Absonderungsrecht in Anspruch genommen wird, zur Theilnahme an der Beschlußfassung über den Afford berechtigen. Breslau, den 23. April 1858.

Königliches Stadt-Gericht.

Der Kommissar des Konturges: **Dichuth.**

[498] Bekanntmachung.

Als muthmaßlich gestohlen ist ein rundes, neu gegossenes Stück Blei, etwa 93 Pfund schwer, mit Beschlag belegt worden. Der unbekannte Eigentümer, so wie alle diejenigen, welche Ansprüche an dieses Blei zu haben glauben oder irgend eine Auskunft zu ertheilen im Stande sind, werden aufgefordert, bis spätestens bis zum 15. Mai 1858 in dem Verhörzimmer Nr. 8 zu melden. Kosten erwachsen dadurch nicht. Breslau, den 22. April 1858.

Königliches Stadt-Gericht.

Abtheilung für Strafsachen.

Nothwendiger Verkauf.

Das dem Tischlermeister **Thomas Taubitz** gehörige, sub Nr. 150 des Hypothekenbuchs hiesiger Stadt belegene Haus, abgetheilt auf 5510 Thlr., zufolge der nebst Hypothekenbucheintragungen in unserer Botenmeisterei eingehenden Tare, soll

am 30. Oktober d. J. von Vormittags 11 Uhr ab

an unserer Gerichtsstelle nothwendig subhastirt werden. [501]

Diejenigen Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihrem Anspruch bei dem unterzeichneten Gericht zu melden. Beuthen O.S., den 13. April 1858.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheil.

Aufforderung der Konturgläubiger

nach Festsetzung einer zweiten Anmelbungsfrist. In dem Kontur über das Vermögen des Kaufmanns **Mar Perl** zu Zarnowitz, ist zur Anmeldung der Forderungen der Konturgläubiger noch eine zweite Frist

bis zum 17. Mai 1858 einschließlich festgesetzt worden. Die Gläubiger, welche ihre Ansprüche noch nicht angemeldet haben, werden aufgefordert, dieselben, sie mögen bereits rechts-hängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte bis zu dem gedachten Tage bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden.

Der Termin zur Prüfung aller in der Zeit vom 17. Mai 1858 bis zum Ablauf der zweiten Frist angemeldeten Forderungen ist

auf den 31. Mai 1858 Vormittags 11½ Uhr, in unserm Gerichts-Lokal, Terminszimmer Nr. 1, vor dem Kommissar **Hrn. Kreis-Richter Schelder**

anberaumt, und werden zum Erscheinen in diesem Termine die sämtlichen Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen angemeldet haben. [4259]

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirk seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntmachung fehlt, werden die Rechts-Anwälte **Fitzus, Gutmann, Leonhard** und **Justiz-Rath Walter** zu Sachwaltern vorgeschlagen. [500]

Zugleich wird bekannt gemacht, daß der Rechtsanwalt **v. Garnier** zum definitiven Verwalter der Masse ernannt worden ist. Beuthen O.S., den 15. April 1858.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Bekanntmachung.

Die **Chausseegeld-Hebestelle** zu **Sermisdorf** bei **Waldenburg** wird vom 1. Juli d. J. ab im Wege der öffentlichen Licitazion zu verpachten beabsichtigt. [469]

Der Licitazionstermin wird **Donnerstag, den 20. Mai d. J.** im Geschäftslokale des unterzeichneten Haupt-Steueramtes, woselbst auch die Verpachtungs-Bedingungen in den Wochentagen innerhalb der Amtsstunden eingesehen werden können, von Vormittags 9 bis Nachmittags 6 Uhr abgehalten werden.

Jeder Ligitant hat im Termin eine Bietungs-Ration von 200 Thalern zu deponiren. Schweidnitz, den 19. April 1858.

Königl. Haupt-Steueramt.

Ein gewandter **Sekretär** mit schöner Handschrift, musikalisch und sprachkundig gebildet, sucht ein entsprechendes Unterkommen. Näheres bei **J. Delavigne**, alte Sandstraße Nr. 7. [3255]

Lokal-Veränderung.

Mein Comptoir, sowie die Niederlage der

Gießmannsdorfer

Preßhefen,

Getreide-Spiritus-, Rum- und Sprit-Fabrik befindet sich jetzt

Friedrich-Wilhelmsstr. Nr. 65.

Carl Friedenthal.

[2887]

Hiermit bescheinige ich, daß Herr **Theodor Haymann** in Dresden die **Armee-Nasirmesser** für seine Rechnung von mir bezieht, und es selbstverständlich ihm freisteht, solche an seine Kunden im Zollvereine zu verkaufen. Scheffeld, den 15. Januar 1858.

John H. Winder, als Zeuge. **John Heifor.**

Auf obiges Certificat zur Bezeugung von markttheuerlichen Ankündigungen Bezug nehmend, zeige ich hiermit an, daß ich von **Heifor's** echten **Armee-Nasirmessern** Herrn **Richard Standfuß** in Breslau, Ring Nr. 7, ein Commissions-Lager übertragen habe. Dresden, den 20. April 1858. [3270] **Theodor Haymann.**

Ein Horndrechsler und ein Hutmacher [4530]

würden in **Hohenfriedeberg**, bei einer sehr wohlhabenden Umgegend, ein gutes Fortkommen finden.

